28. Jahrgang. Sonntag, 12. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 15329. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M., durch die Post bezogen 5 M. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1885.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Ems, 11. Juli. Kaiser Wilhelm machte gestern Abend eine Ausfahrt und besuchte das Theater. Heute trank er zum ersten Male einen Becher am Kesselbrunnen, machte sodann eine Spazierfahrt und nahm die Vorträge von Graf Perponcher und General-Lieutenant Albedyll entgegen. Der Kaiser wird Ems nächsten Dienstag, nachdem er seine Kur beendet, verlassen, sich zunächst zu einem zweitägigen Besuche der Kaiserin nach Koblenz und dann nach der Insel Mainau begeben.

Als der Kaiser gestern Abend ausfuhr, hatte nach der „Nat.-Ztg." ein älterer Mann, der in der Schaar der den Kaiser begrüßenden Badegäste stand, einen mit Erde gefüllten Wasserkrug vor sich hingeworfen, wobei er einige Worte murmelte, welche jedoch Niemand verstand. Der Krug zerbrach in Scherben, die Pferde der kaiserlichen Equipage wurden aber dadurch erschreckt; der Kaiser bemerkte jedoch den Vorfall nicht. Der sofort sistirte Mensch wurde als ein irrsinniger Böttchermeister aus Frankfurt a./O. recognoscirt; er erklärte im Verhör, er sei in einer Mission zu dem Kaiser nach Ems gekommen und wolle demselben ein Mittel gegen Ueberschwemmungen enthüllen; er habe sich durch das Zerbrechen des Kruges anmelden wollen. Der Irrsinnige wurde in das Hospital gebracht.

— Für den Statthalterposten im Elsaß schiebt die „Post" heute wieder den Botschafter Fürsten Hohenlohe in den Vordergrund.

— Um den Beschwerden über Verheerungen der Feldmarken durch das aus den Staatsforsten austretende Wild abzuhelfen, hat sich die Jagdverwaltung in Verbindung mit der Forstverwaltung nach der „Post" entschlossen, namentlich in Gegenden, wo die Staatsforsten an in sehr ärmlichen Verhältnissen befindliche Gemeinden grenzen, eine Abgrenzung der Forsten durch Wildzäune eintreten zu lassen. In einigen Oberförstereien sind schon Wildzäune errichtet, in anderen ist dies in Aussicht genommen. Die Klagen würden um so mehr beseitigt werden, wenn die Besitzer von Privatforsten diesem Beispiele folgten, wozu sie ohnehin durch das Feldschutzgesetz gezwungen sind.

Krakau, 11. Juli. Gestern und vorgestern gingen in einzelnen Gegenden Galiziens erneute Wolkenbrüche nieder, z. B. bei Neusondez, so daß auf dem Flusse Dunajec (Nebenfluß der Weichsel) Holz, Heu und Vieh herabschwammen. Auch bei Krakau steigt die Weichsel wieder und erreichte 3¼ Meter über Null. Jetzt ist die Weichsel merklich gefallen. Wenn kein Gebirgswasser kommt, dürfte die Gefahr vorüber sein.

Paris, 11. Juli. Eine Depesche des Gouverneurs am Senegal vom 9. Juli meldet, daß die Schwarzen am 21. Juni die Franzosen am oberen Theile des Flusses zwischen Niagassola und Tignera angegriffen hätten. Durch die abgesandten Verstärkungen zurückgeschlagen, wiederholten sie am 22. Juni ihren Angriff und erlitten abermals eine Niederlage. Die französischen Truppen sind jetzt nach Ergänzung der Proviant- und Munitionsvorräthe auf dem Marsche, um die aufständischen Stämme vollständig zu vernichten.

— Ein Telegramm des Gouverneurs von Cochinchina vom 9. Juli constatirt, daß im Norden von Cambodscha die Ruhe wiederhergestellt sei. Die meisten Führer der Aufständischen haben sich unterworfen. Der Norden und Osten von Cochinchina seien seit dem Ende des Mai vollständig beruhigt.

— General Courcy telegraphirt aus Hue, daß die Verstärkungen aus Tongking einzutreffen beginnen. Ein Chasseur-Bataillon ist eingetroffen und bewacht mit den Zuaven die Citadelle. Aus der Umgegend von Hue wird die Anwesenheit von einigen plündernden Banden gemeldet. Ein neuer Schatz sei gefunden worden. Der Gesammtbetrag der gefundenen Schätze betrage jetzt 10 Millionen. Der König befinde sich jenseits von Camlo; die Königin Mutter, die Oheime des Königs, die Prinzen und zahlreiche Mandarinen wünschten nach Hue zurückzukehren.

Cairo, 11. Juli. Ein Telegramm des Generals Brackenbury aus Fatmeh vom 10. Juli meldet, er habe den Brief eines Kaufmanns in Handub erhalten, welcher besagt, daß der Mahdi todt sei und die Anhänger miteinander im Kampfe lägen. Ein weiteres Telegramm Brackenbury's von heute besagt, daß ein ägyptischer Soldat auf der Flucht in Fatmeh eingetroffen sei, welcher am 1. Juli einen Araber aus Khartum in Obdom getroffen haben will, der den Tod des Mahdi bestätigt.

Telegraphische Nachrichten der Danz. Ztg.

Paris, 10. Juli. In der Deputirtenkammer wurde das Einnahmebudget berathen. Mackau (Bonapartist) bezeichnete die übertriebenen und unnützen Ausgaben als Entschädigungen der „Meuterer vom 2. Dezember". Dieser Ausdruck veranlaßte einen lebhaften Zwischenfall. Die Linke protestirte gegen das Wort „Meuterer", welches sie auf die Urheber des 2. Dezember zurückschob, von der Rechten wurde dasselbe jedoch wieder zurückgegeben. Mackau und Jolibois wurden zur Ordnung gerufen. Wilson bezeichnete die finanzielle Lage als eine vorzügliche, empfahl aber trotzdem Sparsamkeit. Germain wies darauf hin, daß die Kammer Steuern und übertriebene Ausgaben votirt habe und verlangte die Beseitigung des außerordentlichen Budgets. Die Berathung wird morgen fortgesetzt werden.

Zanzibar, 10. Juli. Generalconsul Rohlfs ist nach Europa abgereist.

Washington, 10. Juli. Der Gouverneur von Kansas theilte dem Secretär des Krieges mit, daß in einer Anzahl Grafschaften des südwestlichen Kansas eine große Aufregung herrsche. Einige Tausend Ansiedler hätten aus Furcht vor einem Einfall der Indianer ihre Besitzungen verlassen und seien in die Städte geflüchtet. Der Gouverneur ersucht die Regierung dringend, unverzüglich Maßregeln zum Schutze der Ansiedler zu treffen.

Die Anfechtungen der deutschen Goldwährung

behandelt der soeben veröffentlichte Bericht der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft über den Handel und die Industrie von Berlin im Jahre 1884 in einem besonderen, die weiteste Beachtung verdienenden Kapitel. Durchaus objectiv und sachlich gehalten, gewinnen diese Ausführungen des angesehensten Vertretungskörpers für Handel und Industrie im Reiche die Bedeutung einer vernichtenden Kritik der bimetallistischen Agitation, doppelt vernichtend dadurch, daß sie unwiderleglich klarstellen, wem allein die Beseitigung der Goldwährung in Wirklichkeit zum Vortheil gereichen soll und kann: der Silberproduction der Vereinigten Staaten.

Die Silberproduction Nordamerikas hat sich bekanntlich seit den letztjährigen Jahren fast verfünffacht und dadurch hauptsächlich ist der Umlauf des Silbers „über den Bedarf" hinaus gesteigert. Die Silberbergwerksbesitzer hatten schon 1878 von der Gesetzgebung die sog. „Bland-Bill" erwirkt, durch welche die Finanzverwaltung der Vereinigten Staaten bevollmächtigt und verpflichtet ist, von Zeit zu Zeit Barrensilber zu dessen Marktpreise in Höhe von mindestens 2 Millionen Dollar und höchstens 4 Millionen Dollar pro Monat einzukaufen und in Standard-Dollars auszuprägen. Allein der Verkehr läßt sich nicht zwingen, Silbermünzen über ein gewisses Maß, welches durch den Umfang der kleineren Zahlungsausgleichungen bedingt ist, aufzunehmen, der Ueberfluß häufte sich, von Monat zu Monat zunehmend, im Bundesschatzamte an, so daß der Vorrath in letzterem im Februar dieses Jahres nicht weniger als 150 Millionen Dollar betrug. Um diesen Vorrath nutzbar zu machen, gab der Finanzminister Silbercertificate aus, die an Stelle der wenigen erwünschten Silbermünzen circuliren sollten. Die Emission dieser Certificate beträgt jetzt 114 Millionen Dollar, die großentheils als „Baarschatz" in den Banken liegen zur Deckung für Verbindlichkeiten, „die in Gold zahlbar sind." Schon werden sie mit einem Disagio gehandelt, kurz die Vereinigten Staaten sind genöthigt, entweder die Bland-Bill aufzuheben oder die Goldwährung mit der Silberwährung zu vertauschen. Um ihre Silberproduction nicht einschränken zu müssen, sie womöglich noch weiter und unter günstigeren Umständen ausdehnen zu können, stellen uns die nordamerikanischen Silberbergwerksbesitzer jetzt in Aussicht, daß am 1. Juli 1886 die Bland-Bill suspendirt werden würde, wenn nicht bis dahin die Staaten der lateinischen Münzeinigung und andere fremde Mächte mit den Vereinigten Staaten Verträge abgeschlossen und ratificirt haben, zur Sicherung gemeinsamen Vorgehens behufs freier Prägung von Silber mit voller „legal-tender-Kraft nach einem zu vereinbarenden Werthverhältnisse zum Golde."

Frankreich, Italien, Deutschland und wer sonst Neigung hat, auf dieses angebotene Münzbündniß einzugehen, sollen sich also — sagt der Bericht — verbindlich machen, die schweren Verlegenheiten, an denen heute die nordamerikanische Finanzverwaltung laborirt, mit zu übernehmen und den amerikanischen Silberproducenten nicht etwa nur einen Maximalbetrag pro Monat, wie heute die amerikanische Verwaltung, sondern jeden beliebigen Betrag, und zwar nicht zum Marktpreise, sondern zu einem ein für allemal festgesetzten Preise abzunehmen. Natürlich würden diese für die Dauer des Münzbündnisses ihre Production möglichst hoch treiben und alle ihre mit Silbermünzen heute schon gesegneten Münzverbündeten draußen mit Silber überschwemmen, so daß das Gold nach den Ländern auswandern müßte, welche so vorsichtig gewesen wären, auf dieses Bündniß nicht einzugehen.

Die Gründe, mit welchen die deutschen Bimetallisten das Reich bestimmen wollen, den nordamerikanischen Silberproducenten diesen Gefallen zu thun, kritisirt der Bericht treffend in folgender Weise:

Die Anhänger der Doppelwährung behaupten:

1) „Unser Münzumlauf sei ungenügend geworden seit Einführung der Goldwährung." Dem gegenüber sei nachgewiesen, daß in Deutschland an Geldzeichen in Umlauf waren vor Einführung der Goldwährung 2 Milliarden Mark oder pro Kopf 52,2 Mk., dagegen 1883 bereits 3 Milliarden oder pro Kopf 66,8 Mark. Daneben seien diejenigen Mittel, welche zugleich als Zahlung in der Welt gelten, jetzt neben dem Metall unendlich vermehrt, wie Effecten-, Giro- und Checkverkehr. Heute genüge ein Bruchtheil gemünzten Geldes, um die Zahlungs-Verpflichtungen im Inlande leisten zu können, und was den Auslands-Verkehr anbetreffe, so habe sich in den Kassen der großen europäischen und Newyorker Banken eine wirkliche Gold-Anhäufung vollzogen.

Die Anhänger der Doppelwährung behaupten:

„2) Das Sinken des Silberpreises sei an dem Sinken der Preise aller Waaren schuld." Dagegen sei nachgewiesen, daß diese Preis-Minderung auf einem ganz anderen Gebiete liege, als in der Bewegung des Silberpreises. Sehr richtig sei bei den Verhandlungen über diese Frage gesagt worden, daß auf jedem Gebiete der Industrie wie der Landwirthschaft Production, Technik, Anhäufung der Capitalien so stark eingewirkt haben, daß daraus sich die Ueberproduction, der wichtigste Grund der Werthverminderung, genügend erkläre.

Endlich behaupteten die Bimetallisten:

„3) Die deutsche Landwirthschaft könne mit Rußland, Ungarn und Indien nur darum nicht concurriren, weil in diesen Ländern die Papier- resp. Silber-Valuta bestehe und diese Länder bei dem Export von Getreide eine Ausfuhr-Prämie erhielten, welche z. B. in Rußland 35, in Ungarn 16—17, in Indien 18—19 Proc. (d. h. den Procentsatz der Silberentwerthung gegen die frühere gesetzliche Werthrelation zwischen Gold und Silber) betrage. Ferner habe der Papierrubel und der Papiergulden in seiner Heimath „vollen Zahlungswerth", ebenso das Silber in Indien, und deshalb seien in diesen Ländern die Arbeitslöhne und sonstigen Produktionsbedingungen niedriger um das auf Papier und Silber bestehende Disagio." Das sei jedoch schwerlich der Grund der niedrigen Produktionskosten, wenn diese thatsächlich vorhanden sind, denn überall in der Welt sei für den Preis einer Normal-Arbeitsleistung nicht der eingebildete, nicht der dekretirte Werth, sondern der eigentliche, der effective, der im Weltverkehr anerkannte Werth der Geldzeichen bestimmend.

Das Merkwürdige bei dem ganzen Hergange ist, sagt mit Recht das Berliner Aeltesten-Collegium, daß die Anhänger der Doppelwährung in Deutschland eine correspondirende Bewegung in ländlichen Vereinen und Versammlungen veranlaßten. Ländliche Vereine, ihre Rathgeber und ihre Wortführer im Reichstage, sah man ganz unerwartet sich zu Organen der amerikanischen Silber-Interessenten machen, man sah sie eifrig beflissen, den unvergleichlichen Werth einer einfachen, soliden, von der ganzen Welt anerkannten Währung dem Zweifel und dem Mißtrauen aussetzen, so daß das deutsche Reich nicht rasch genug sich zum Theilnehmer eines Münzbundes machen könne, der alle Gefahren in sich trägt, an denen heute Amerika und andere Doppelwährungsstaaten laboriren. Deutschland, welches 1881 auf dem Pariser Münzcongreß ganz richtig erklärt hatte, seine Münzverfassung enthalte am wenigsten eine Nöthigung, auf eine solche Convention einzugehen, solle jetzt als Bittender vor die Staaten mit Doppelwährung treten, um unter allen Umständen (selbst wenn England nicht beitreten sollte!) in den Münzbund aufgenommen zu werden!"

Deutschland.

Die Ostseestädte und der deutsche Handelstag.

Eine Zuschrift an die „Weser-Zeitung" in Bremen knüpft an die Thatsache, daß Stettin und Königsberg dem Wiedereintritt in den deutschen Handelstag geneigt wären, die Hoffnung, daß „die auf die Reconstruction des Handelstages gerichtete Action" schließlich doch Erfolg haben werde. Diese Hoffnung stützt sich im Wesentlichen darauf, daß Danzig sich bekehren werde. Wir wüßten nicht,

---

Vaterrecht.

21) Roman von J. Boy-Ed.

(Fortsetzung.)

In der zweiten Woche ihres Aufenthalts auf der Pflanzung des Sennor de Paz fragte Eisenhardt seinen jungen Freund: „Wie lange denken Sie, Herr Alexis, daß es dauern wird, bis Sie an die Arbeit gehen können, welche der Sennor Ihnen übertragen hat?"

„Ich fange schon an, wie befreit zu athmen — ich denke, nach Ablauf noch einer Woche mag es gehen," sagte Alexis.

Eisenhardt legte die Hände auf dem Rücken zusammen und sah vor sich hin.

„Hm — würden Sie's hier wohl vier, fünf Tage allein aushalten — ich meine, ohne ein Wesen, das Ihnen einen ehrlichen deutschen guten Morgen bietet, wenn Sie die Augen aufthun?"

„Sie wollen fort?" rief Alexis als Gegenfrage.

„Muß! Geschäfte in Panama," sagte Eisenhardt trocken.

„Geschäfte — Sie — Eisenhardt!" Alexis lachte. Doch plötzlich ernst werdend, sah er den Anderen an, mit deutlichem Mißtrauen. „Für vier Tage nur?" fragte er langsam.

Eisenhardt blickte unter seinen buschigen Augenbrauen heraus Alexis eigenthümlich an.

„Sie denken, ich will — —", er that einen Pfiff und machte eine Bewegung mit der Hand nach hinten weg, welche Geberde, in Worte übersetzt, seinen Satz also vollendete: Sie denken, ich will auskneifen? „Kann schon sein", setzte er hinzu, „ich bin nur ein Vagabund, blos ein Circusclown, ein ganz gewöhnlich fahrender Mensch. Kann also schon sein, daß ich Sie hinterrücks verlasse."

„Eisenhardt", rief Alexis, „Sie sind empfindlich, Ihre „Geschäfte" in Panama sind denn doch ein wenig dunkel."

„Werden sich aufklären. Sind übrigens auch für den Sennor", erklärte Eisenhardt.

„So, für unsern Gastfreund. Dann begreife ich."

Eisenhardt nahm alsbald den Pflanzer bei Seite und sagte ihm: „Sennor Pedro, ich gehe nach Panama für Sie. Sie verstehen. Meines jungen Sennors Bruder versprach, Briefe dahin zu senden, an das Haus Castern und Webs, das er durch Vermittelung von Geschäftsfreunden für uns interessiren wollte. Aber er ist ein Windbeutel und Narr, der Sennor Philipp, er mag's vergessen haben, und mein Sennor soll keine Enttäuschung erleben, da er schon ohnehin sehr an Heimweh leidet."

„Er hat Heimweh? Oh nein, das ist ein Irrthum", rief der Pflanzer.

Eisenhardt schüttelte bedächtig mit dem Kopfe.

„Er weiß es selbst noch nicht. Aber Nachts im Schlaf ruft er nach seinem Vater! Seine Seele irrt dann zurück über den Ocean in die Heimath. Ich sorge nur, daß er nicht auch wachend heimverlangt."

„Hm, das Unglück wäre doch nicht groß, da kehrte er eben heim", versetzte der Pflanzer, „Ihr habt doch gesagt, daß sein Vater ein reicher Kaufherr ist?"

Eisenhardt machte ein geheimnißvolles Gesicht. „Es wäre ein schreckliches Unglück, denn wir müssen erst etwas werden und reich sein, wir haben es uns gelobt. Auch sind noch andere Gründe da, um derentwillen wir nicht heimkehren dürfen."

Der Pflanzer zeigte nie Neugier. Er schwieg zu Eisenhardt's Andeutungen und wunderte sich heimlich nur, daß der Sennor Alexis offenbar all seine Geheimnisse einem Andern mitgetheilt habe, denn Eisenhardt schien jedes Gefühl, jeden Gedanken des jungen Mannes zu kennen. Der Sennor Pedro aber fand es ganz unwürdig, über seine Leiden zu sprechen, selbst zu dem vertrautesten Freund. Doch dann bedachte er, daß Eisenhardt im mehrmonatlichen, engsten Zusammenleben Zeit gehabt hatte, mit seinen klugen Augen den Andern ganz zu durchschauen.

So zog Eisenhardt denn von dannen, begleitet von Josua und einem der, auf des Pflanzers Besitzungen arbeitenden Indianer, der beauftragt war, Einkäufe unter Eisenhardt's Aufsicht zu machen.

Alexis saß am nächsten Tag mit Dolores unter dem Palmenbaum. Es war wieder gegen Sonnenuntergang, er schaute nachdenklich in die Ferne und dachte über Eisenhardt's Worte nach. „Würden Sie es wohl mehrere Tage aushalten ohne ein Wesen, welches Ihnen einen ehrlichen deutschen „guten Morgen" bietet?" Nun war Eisenhardt keine zwei Tage fort, und schon wiederholte sich sein junger Genoß sehnsüchtig das letzte deutsche Wort „Auf Wiedersehn", das Eisenhardt gerufen. „Welch ein Schwächling ich geworden bin!" sagte Alexis sich lächelnd, „Ich habe mich doch ganz an diesen unfreundlichen, treuen, aufopfernden Menschen gehängt, der es verschmähte, das Wort „Dank" auszusprechen, und dessen ganzes Leben nun Dank ist. Liebe ich ihn vielleicht, weil er ein Stück von meinem Vaterlande ist?"

Seine Gedanken verloren sich in die Vorstellung seiner Heimath. Er sah plötzlich die stillen, abendkühlen Straßen seiner Vaterstadt vor sich — er meinte das Wehen des Abendwindes an seiner Stirn zu fühlen und das Singen der Kinder zu hören, die in der beginnenden Dämmerung mit ihren buntfarbigen Laternen auf und abwandelten, während die rothbraunen Backsteingiebel, noch vom letzten Strahl sonnengoldig überglüht, sich in den klaren Abendhimmel hoben. Er sah vor sich die Gestalt irgend eines biederen Handwerkers, der in Hemdsärmeln vor der Thüre stand, sein Pfeifchen rauchend und dazwischen in derbem Plattdeutsch ein Wörtlein zu seiner Alten redend, die, eifrig strickend, auf der grünangestrichenen Lattenbank unter dem Fenster saß, hinter dem sich die Blumengesichter blühender Geraniumstöcke zwischen sauberen Gardinen an die Scheiben drängten. — Alexis strich sich mit der Hand über die Stirn. Wie kam das Bild des deutschen Sommerabends in der Straßenenge der alten Stadt jetzt vor seinen Geist? Ueber ihm wieget sich die Palme träumerisch in der gelbblauen Luft, neben ihm lag, auch schlank und träumerisch wie eine Palme, das stille, schöne Tropenkind auf bunten Kissen. Und drunten tauchte die Sonnenscheibe in den großen Ocean hinab.

Gestern hatte er das Schauspiel staunend bewundert, vorgestern, vor drei Tagen. Morgen, übermorgen und viele Wochen konnte er es wieder anstaunen, und wer wußte, ob seines Schicksals dunkler Gang ihn nicht immer an diesen Ufern hinführte, an die es ihn nun einmal verschlagen, ob es ihm nicht hier die Erfüllung aller seiner Wünsche aufbewahrt hatte. Ob er hier nicht Arbeit und damit Ruhe finden werde.

Und plötzlich übermannte ihn ein Gedanke, so wundersam und so schmerzlich, daß er laut aufseufzend sein Antlitz in seinen Händen barg. Da fragte ihn eine sanfte, klagende Stimme: „Was aßt Euch so traurig an?" Und eine schlanke Hand legte sich in kindlicher Vertraulichkeit auf seine Schulter.

Er ließ die Hände sinken, das Haupt erhebend sah er mit leidenschaftlichem Blick das sinkende Gestirn an und rief schmerzlich: „Daß ich dort im Ocean die Sonne immer nur niedergehen sehe, daß ich sie hier nie aufgehen sehen kann!"

Dolores sah ihn erschreckt an, lange und stumm. In dem nun rasch auf sie niedersinkenden Dunkel suchte er ihre Hände und sagte leise: „Dolores."

Sie erzitterte und schwieg.

Dann kam vom Hause her der Pflanzer. Ihm folgten die Dienerinnen und trugen eine Leuchte und die Abendmahlzeit; die Moscitovorhänge wurden vom Zeltdach herabgelassen. Der Pflanzer war in vortrefflicher Laune, er besprach mit Alexis alle die Vortheile, deren er gewiß zu sein glaubte, wenn er seine Pflanzungen auch über jenen Nachbarhügel erstreckte. Alexis zeichnete dem Creolen und seiner Tochter den Plan hin, den er sich schon gemacht, besprach die Art der Hölzer, die man am besten zu dem Bau verwenden könne, und die Möglichkeit, das Material heraufzuschaffen. Dolores zeigte sich von den raschen Strichen die Alexis hinwarf, sehr unterhalten; sie fragte: „Könnt Ihr Alles malen?"

„Nein", antwortete Alexis, sie anschauend, „Eure Augen, Sennorita, könnte ich nicht mit meinem schwachen Griffel wiedergeben. Aber Eure Hacienda, und die Palmen sollt Ihr sogleich erstehen sehen."

Sie legte die nackten, broncebraunen Arme verschränkt auf den Tisch und sah ihm zu. Sie rückte ihm dabei so nahe, daß ihr Athem in seinen Locken spielte. Auch eine Andere hatte einst also schwesterlich nahe ihr Haupt an seines gelehnt und mit aufmerksamen Augen seinen Zeichenstift verfolgt. Seine Pulse flogen, vor seinen Blicken ward es dunkel. Eine Sinnestäuschung wollte sich seiner bemächtigen, er wollte den Arm wild um die zarten Schultern schlingen, die sich so kindlich an ihn drängten. Aber da fiel ein langer, schwerer, schwarzer Zopf über diese Schultern nach vorn auf die Platte des Tisches. Eine Stimme in ihm schrie: „Es ist nicht sie, nicht sie!" Unfähig, den Aufruhr seiner Gefühle zu bemeistern, erhob er sich jäh und ging davon.

Er suchte sein Gemach auf, warf sich dort auf sein Lager und verbarg sein Haupt.

„Ist der Raum des Weltmeeres zwischen ihr und mir noch zu klein", flüsterte er, „bestehlen meine Gedanken noch meinen Bruder? Ist ein Menschenherz so ohnmächtig, daß es sich nicht trennen kann, wo es sich trennen will und muß? Großer Gott, gieb mir ein Schild, damit ich meine Brust wappne! Errichte eine Mauer, unübersteiglich, zwischen ihr und mir. Noch ist sie nicht meines Bruders Weib, noch

wechseln. Die Aussicht in der „Nat.-Ztg." giebt ... daß man sich von den in Aussicht genommenen Personalveränderungen nicht allzuviel versprechen dürfe; die Hauptsache bleibe, den richtigen Geist in die Verwaltung zu tragen und die richtigen leitenden Persönlichkeiten zu finden. Dies werde aber nicht erreicht werden können, wenn ein Theil der freihändlerischen Elemente wie bisher sich fernhalte."

Wir sind der Ansicht, daß es auch dann nicht erreicht werden wird, wenn sie alle wieder beitreten. Die Elemente, die im Handelstage vereinigt sind, haben ganz entgegengesetzte Anschauungen und Interessen. Zu einer einheitlichen Action kann es wie die Verhältnisse nun einmal thatsächlich liegen, nur in mehr untergeordneten Fragen kommen, um derentwillen man einen solchen Apparat nicht braucht.

Der Vertreter von Bremen hat, wie die Zuschrift mittheilt, das „Aufgeben der Abstinenzpolitik(!) empfohlen und als Resultat einen „praktischen Erfolg" in Aussicht gestellt. Und die Gründe dafür?

„Weil nur solche Interessen beste Aussicht auf Berücksichtigung haben, welche sich als die weiter Berufskreise zur Geltung zu bringen wissen. Will man die Vertretung seiner Interessen innerhalb gesonderter, derselben wirthschaftlichen Sphäre angehörender Gruppen wahrnehmen, so wird man nur dann auf Gehör rechnen können, wenn sich an die betreffenden Gruppe sympathisches Entgegenkommen von maßgebender Seite entgegengebracht wird. Bei dem Mangel solcher Sympathie werden dagegen alle Berathungen und Beschlüsse solcher Specialvertretungen zwar ein erhebendes Bild der Einigkeit abgeben, einen praktischen Erfolg aber das von ihnen gelieferte Material nicht haben können."

Es wird uns schwer, diese Schlußfolgerung zu verstehen. Die Vorgänge von 1878 und noch mehr die letzten vor der Berathung des Getreidezolls im Reichstage haben den klaren Beweis geliefert, daß der Handelstag nicht gewillt ist, für die Delbrück'sche Zoll- und Wirthschaftspolitik einzutreten. Daran wird auch der Beitritt der Seestädte nichts ändern — oder es werden, wenn eine andere Organisation es ermöglicht, was wir entschieden bezweifeln, die schutzzöllnerischen Elemente die Oberhand behalten. „Sympathisches Entgegenkommen von maßgebender Seite" bei der gegenwärtigen Strömung zu erwarten, ist nach Allem, was klar vor Jedermanns Augen liegt, nichts als eine verhängnißvolle Illusion. Leider haben solche Illusionen schon oft Schaden genug gebracht. Man sollte doch endlich aufhören, sich denselben hinzugeben und dabei das zu versäumen, was man aus eigener Kraft zu thun im Stande ist.

Die großen Handelsplätze Hamburg und Bremen haben, das müssen wir zu unserm lebhaften Bedauern sagen, in den schweren Kämpfen der letzten Jahre um die Aufrechterhaltung der Politik des Ministeriums Bismarck-Delbrück nicht das geleistet, was man von ihnen erwarten konnte. Die leitenden Elemente oder wenigstens die Mehrzahl derselben scheinen dort auch jetzt immer noch mehr auf andere Hilfsmittel zu rechnen, als auf diejenigen, die in der von ihnen vertretenen Sache und in der eigenen Kraftentwickelung liegen.

Auf „Sympathien von maßgebender Seite" können die Vertreter der alten Wirthschaftspolitik ihre Hoffnungen nicht gründen. Sie müssen rückhaltlos und mit ganzer Kraft für ihre Sache eintreten und zu diesem Zwecke sich mit Gleichgesinnten vereinigen, geradeso wie es die Gegner seit Jahren thun. Nur dann werden sie etwas erreichen. Andernfalls nicht!

□ **Berlin**, 11. Juli. Der „Reichsbote" bringt eine neue Reihe von Unterschriften der Erklärung für Stöcker. Es figuriren von bekannten Namen kein einziger darunter, es sei denn derjenige des zur Disposition gestellten Generals Graf Bismarck-Bohlen aus Karlsburg. Dagegen finden wir strebsame Theologen und Predigtamts-Candidaten sehr zahlreich. Herr Dr. Bernhardt Förster begnügt sich nicht mit der einfachen Zustimmung, wie seine Gesinnungsgenossen, sondern stößt in das eigene Horn. Sein persönliches Sentiment in der letzten Nummer des Reichsboten spricht von der „corrumpirten Presse" der Gegner, den „Spießgesellen" und wie er sonst noch alle titulirt, welche nicht für Stöcker eintreten und giebt seinen Gegnern schließlich allen Ernstes die Versicherung, „das von der Judenpartei und -Presse geplante Verbrechen, den Hofprediger Stöcker moralisch todtzuschlagen, ist gründlich vereitelt." Herr Förster vergißt ganz, daß es das Urtheil des Gerichtshofs gewesen ist, welches das moralische Verdict über Herrn Stöcker fällt!

* **Berlin**, 10. Juli. In Sachen des Nordostseecanals wird offiziös mitgetheilt, daß zwischen sämmtlichen Ministern ein Einverständniß erzielt sei. Die bezügliche Vorlage, deren Details bereits festgestellt sind, soll im Herbste sofort dem Bundesrathe zugehen.

F. **Berlin**, 11. Juli. Der Jahresbericht der Handelskammer von Barmen für das Jahr 1884 kann im Gegensatz zu den Jahresberichten der meisten andern deutschen Handelskammern im Allgemeinen günstige geschäftliche Resultate aus dem Berichtsjahre constatiren. In den wesentlichsten Artikeln der Barmer Industrie — den Besatz-Artikeln — wird das Geschäft sogar als ein gutes bezeichnet. Besonders in „Tressen" und „Spitzen" vollzog sich ein lebhafter Absatz. Diese günstigen Resultate sind aber nicht auf gesetzgeberische Einflüsse oder staatliche Veranstaltungen, sondern auf die Entwicklung der Mode zurückzuführen. Die Mode hat wenigstens theilweise den Schaden wieder gut gemacht, den die deutsche Wirthschaftspolitik angerichtet hat. Die Barmer Handelskammer ist sich dessen auch vollständig bewußt; ihr Urtheil über die deutsche Schutzzollpolitik lautet deshalb auch so abfällig wie möglich. So heißt es in dem Berichte über die Novelle zum Zolltarifgesetze:

Den Weg der „ehrlichen Probe", auf den die Anhänger des Schutzzolles mit so großer Vorliebe stets hinzuweisen pflegten, wenn der Versuch gemacht wurde, an dem Zolltarif von 1879 zu rütteln, hat man gänzlich verlassen und sich auf völlig neue Bahnen begeben, und das Ende des Haschens und Jagens nach Schutzzoll wird die völlige Umgestaltung des Tarifs sein, auf dessen Unantastbarkeit man so sehr gepocht hat. Leider trägt diese Neugestaltung, soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, den Stempel der höchsten schutzzöllnerischen Bestrebungen und eben deshalb den diesseitigen Wünschen nicht nur keine Rechnung, sondern sie vermehrt nur wesentlich unsere Befürchtungen, deren wir uns, wie früher so auch jetzt, nicht erwehren können, Befürchtungen, welche übrigens von den meisten deutschen Handelskammern getheilt werden, und die sich dahin zusammenfassen lassen: daß jede Vermehrung des Schutzzolls gleichbedeutend ist mit einer weiteren Erschwerung bezw. Verhinderung der Exportthätigkeit, mit einer weiteren Vertheuerung der vom Auslande nothwendig zu beziehenden Rohmaterialien und Halbfabrikate und endlich mit einer fortgesetzten Provocation des Auslandes, welches auf die diesseitige Herausforderung den Zollkampf seinerseits wiederum aufnimmt und auf unsere Schutzzölle mit gleichen Maßregeln antwortet, sehr zum Nachtheile der auf den Export angewiesenen deutschen Industrie; und das Ende davon ist nicht abzusehen.

Vergeblich versuchen wir, heißt es zum Schluß, diese Bestrebungen mit den hohen Zielen unserer Reichsregierung, wie sie sich in der Colonialpolitik kund geben, zu vereinbaren. Hier das Ringen nach neuen Absatzgebieten für deutsche Industrie und Handel und dort die Beeinträchtigung der deutschen Exportfähigkeit gegenüber andern Ländern durch Schutzzölle!

* Fürst Bismarck hat vor seiner Abreise nach Varzin noch den Afrikareisenden Clemens Denhardt empfangen, welcher sich gegenwärtig in Berlin aufhält, binnen Kurzem sich aber wieder nach Afrika zurückzubegeben gedenkt.

* **[Deutschland nach Außen.]** Während in einem Theil der französischen Presse, namentlich auch von gewissen in Paris lebenden Berichterstattern englischer Blätter, fortgesetzt der Versuch gemacht wird, Deutschland bei England zu verdächtigen, indem man dort dem Fürsten Bismarck die Mißerfolge der englischen Politik zuschreibt, wiederholen sich in der russischen Presse Kundgebungen, wonach man dort eine Verbindung zwischen England und Deutschland entgegensieht, deren Spitze gegen Rußland gerichtet sein würde. Dazu wird der „Köln. Z." officiös telegraphirt: Das ist so unrichtig wie möglich. Deutschland steht in guten Beziehungen zu Rußland sowohl wie zu England, und es liegt kein Grund vor, weshalb es die eine zu Gunsten der andern aufopfern sollte. Die Ereignisse werden auch diesmal wieder den Verdächtigungen unrecht geben, denn es wird sich schließlich zeigen, daß Deutschland in allen jetzt schwebenden Fragen als einen der großen Zwecke der deutschen Politik im Auge behalten hat: den Frieden Europas aufrecht zu erhalten.

* **[Das Urtheil in dem Prozesse Hinze-Jöckel.]** Wie der „Frankf. Ztg." telegraphirt wird, hat das den Rechtsanwalt Jöckel verurtheilende Erkenntniß des Landgerichts Gießen folgenden Inhalt:

Das Urtheil stellt fest, daß die Angeklagten sich des ehrenkränkenden Charakters ihrer Aeußerungen bewußt gewesen; daß sie verpflichtet waren, den Nachweis ihrer positiven Behauptungen und nicht nur eines umlaufenden Gerüchtes zu liefern; daß aber dieser Nachweis nicht erbracht, ja das Gegentheil erwiesen sei. Es sei festgestellt, daß Hinze seine Pflichten als Vorsitzender der Bekleidungs-Commission richtig und nicht zum Nachtheile, noch weniger geflissentlich zur Benachtheiligung des Lieferanten Rittgen geübt habe. Möge das Ansuchen Hinze's um ein Darlehen auch eine anstößige Handlung gewesen sein, so sei sie doch nicht geeignet, Hinze als unwürdig der Stellung eines Offiziers erscheinen zu lassen. Der Beweis, daß die Kameraden Hinze's über ihn ein so herbes Urtheil gefällt hätten, sei nicht erbracht; überdies spreche der ehrenvolle Abschied Hinze's gegen diese Auffassung, zumal bei dessen Ertheilung die umlaufenden Gerüchte dem Vorgesetzten bereits bekannt waren. Die Zeugnißweigerung der Offiziere könne die auf Verschleppung berechneten Vertagungs-Anträge nicht rechtfertigen, da das wesentliche bereits durch die vernommenen Zeugen festgestellt sei. Die an sich zulässige Berufung auf § 193 mache hier nicht straffrei, da Inhalt und Form der Aeußerungen mehr die Absicht der Herabsetzung des Klägers, als die Absicht der Belehrung der Wähler bekundeten. Strafmildernd wirke die Aufregung der Wahlbewegung; straferhöhend die Schwere der Beleidigung und beim Angeklagten Jöckel noch der Umstand, daß derselbe rechtskundiger Anwalt sei.

Der verurtheilte Rechtsanwalt Jöckel meldete die Revision an.

Leipzig, 7. Juli. Der Reichstagsabgeordnete, Schriftsteller Wilhelm Liebknecht, welcher seit seiner Ausweisung aus Leipzig in Borsdorf wohnt, ist wegen mehrfacher Beleidigung (gegen den Kaufmann Bruno Sparig, den Schriftsteller Emil Leonhardt und den Buchhändler Nebel) in der Berufungsinstanz von der 5. Strafkammer des hiesigen königl. Landgerichts auf Grund der §§ 185, 186 und 74 des R.-Str.-G.-B. zu einer Gesammtstrafe von 4 Wochen Gefängniß und in die Kosten verurtheilt worden.

Weimar, 3 Juli. In dem Befinden der Prinzeß Elisabeth ist leider noch keine merkliche Besserung eingetreten, die eine baldige Genesung erhoffen lassen dürfte. Der Wagenverkehr in der Nähe des Schlosses ist seit gestern gesperrt, und ohne Sang und Klang zieht die Hauptwache auf, unterläßt auch alle sonstigen geräuschvollen militärischen Honneurs, damit der hohen Patientin vollste Ruhe gesichert ist.

Straßburg, 10. Juli. In Folge der Excesse, welche am 28. Juni bei dem Turnfest in Rappoltsweiler stattgefunden, sind der festgebende Verein Alsatia in Rappoltsweiler, und in Mülhausen der Verein Olympia, von welchem drei Mitglieder während der Nacht eine deutsche Fahne aus einem Privatgarten vom Baum herabgeholt, mitgenommen und später verbrannt haben, durch Verfügung des Ministeriums aufgelöst worden. (Fr. Z.)

Oesterreich-Ungarn.

* **[Cyrill- und Methud-Feier in Wellehrad.]** Dem Wiener „Vaterland" wird noch gemeldet: Sonntag, als am Feste der Heiligen Cyrill und Methud, begann in Willehrad die dritte Jubiläums-Octave, welche vom Cardinal und Fürst-Erzbischof Landgrafen Fürstenberg eröffnet wurde. Dieser war schon Freitag um Mitternacht mit dem Herrn Grafen Potulicki in Hradisch angekommen, wo er vom Domherrn R. v. Holle empfangen wurde. Hierauf begaben sich die genannten Gäste nach Wellehrad. Am folgenden Tage waren bereits Tausende von Wallfahrern, darunter zahlreiche Polen, in Wellehrad anwesend. Am eigentlichen Feste, das ist am Sonntag, kamen zu den bereits anwesenden Tausenden noch ungezählte andere Tausende, und zwar, wie aus den Trachten ersichtlich war, aus den verschiedensten Gegenden des Landes. Aus dem Posenschen waren 20 polnische Pilger anwesend, dann acht Serben aus den beiden Lausitzen, je ein slovenischer und croatischer Priester, endlich waren selbst Vertreter des Kassubenstammes vom baltischen Meere da. Auch an ungarischen Slovaken hat es nicht gefehlt, trotz der Geldstrafen, mit denen man ihnen an manchen Orten gedroht hatte. Nach einer Schätzung sind Sonntag an fünfzigtausend Wallfahrer in Wellehrad gewesen.

England.

[Die Artikel der Pall Mall Gazette.] Seit einigen Tagen veröffentlicht (wie schon mehrfach erwähnt ist) die „Pall Mall Gazette" unter einem sensationellen Titel eine Reihe von Artikeln über geschlechtliche Verbrechen, welche ungeheures Aufsehen erregen. Der Inhalt dieser Artikel übertrifft, was freie und unverblümte Sprache anbetrifft, alles was bisher in einer englischen oder anderen europäischen Zeitung erschienen ist. Zu ihrer Rechtfertigung schützt die „Pall Mall Gazette" die dringende Nothwendigkeit für die Reinigung der öffentlichen Moral und den Schutz der Rechte einer Klasse, welche die schwächste im Staate sei, vor. In einem diese Kapitel begleitenden Leitartikel sagt das Journal: „Der Bericht unserer geheimen Commission wird mit einem schaudernden Entsetzen gelesen werden, welches die ganze Welt erschüttern wird." In der That sind die von dem Blatte gebotenen Enthüllungen dazu angethan, Schaudern und Entsetzen einzuflößen; allein die Meinungen sind getheilt darüber, ob dadurch nicht mehr Schlimmes als Gutes gestiftet werden dürfte. Die Enthüllungen in den Artikeln, von denen im Ganzen drei erschienen sind, bilden das allgemeine Unterhaltungsthema. Das Blatt findet enormen Absatz; täglich werden mehrere hunderttausende von Exemplaren verkauft, obwohl sich die Verkäufer für das Pennyblatt 6 Pence bis zu einem Schilling zahlen lassen. Die großen Zeitungsagenten Smith und Willing haben das Blatt wegen des Inhalts der erwähnten Artikel von ihren Auslagen in den Bahnhöfen und anderwärts entfernt; um so bessere Geschäfte machen die Zeitungsjungen in den Straßen. Die „Pall Mall Gazette" behauptet, die schmutzigen Enthüllungen bezweckten lediglich das Parlament zu veranlassen, die Bill zum besseren Schutz junger Mädchen in dieser Session zu erledigen. Dem gesitteten Gemeinwesen dünkt es jedoch, daß der Herausgeber der „Pall Mall Gazette", trotz seiner guten Absichten, die Grenzen des Anstandes und der guten Sitte zu weit überschritten habe. Im Unterhause wurde die Aufmerksamkeit des Ministers des Innern auf die anstößigen Artikel gelenkt, und es dürfte möglicherweise ein strafgerichtliches Verfahren gegen den Verleger der „Pall Mall Gazette" und den Verfasser der Artikel, der, wie man glaubt, Mr. Yates-Thompson, der Chefredacteur der „Pall Mall Gazette" ist, eingeleitet werden.

Frankreich.

Paris, 10. Juli. Gestern waren hier Gerüchte von dem Ausbruche der Cholera in den südlichen Departements von Frankreich verbreitet. Dieselben werden jedoch officios für unrichtig erklärt.

Amerika.

* Die Agitation für den Ankauf der **nördlichen mexikanischen Staaten** seitens der Regierung der Vereinigten Staaten greift fortgesetzt um sich. Das Project umfaßt Tamaulipas, New-Leon, Coahuita, Chihuahua, Durango, Sonora und Nieder-Californien. Diese Bewegung scheint hauptsächlich in Fluß gebracht worden zu sein von jenen amerikanischen Eisenbahn-Interessen in Mexiko, deren Subsidien eingestellt worden sind, unterstützt von den Viehzucht- und Bergbau-Interessen und auch von verschiedenen mexikanischen Parteien, die den Ueberschuß des amerikanischen Staatsschatzes mit Sehnsucht betrachten. An eine Verwirklichung des Projectes wird nicht geglaubt, aber es liefert Stoff für viel feindselige Zeitungskritik. Die mexikanische Regierung wird, wie es heißt, einen Agenten entsenden, um den ministeriellen Puls in Washington über den Gegenstand zu fühlen.

Von der Marine.

V **Kiel**, 10. Juli. Als vor einigen Jahren eine besondere Art Schiffsmaschine auftauchte, die von ihrem Erfinder, E. Fleischer in Dresden, Hydromotor getauft wurde, erregte diese Erfindung bekanntlich in maritimen Kreisen ein gewisses Aufsehen. Das Prinzip der Fleischer'schen Maschine war die hydraulische Reaction, d. h. die Fortbewegung des Schiffes durch ausgestoßene Wasserstrahlen. Der erste Hydromotor wurde 1880 auf der Howaldt'schen Werft in Kiel gebaut, war 38 Meter lang mit 100 Pferdekraft. Admiral Werner, der sich für die Sache besonders interessirte, machte mit diesem Fahrzeug eine Probefahrt nach Kopenhagen, konnte aber nicht See halten und mußte längs der Küste segelnd endlich in dem dänischen Hafen von Vordingborg Schutz suchen. Weitere Versuche mit diesem Schiffe sind gleichfalls mißlungen; jahrelang hat es bereits auf der hiesigen Werft an der Kette gelegen, bis es endlich in letzter Zeit in einen Schraubendampfer umgewandelt worden ist. Der zweite Hydromotor, ein Flußdampfer von 60 Meter Länge, 220 Pferdekraft und nur ... Meter Tiefgang, wurde vor zwei Jahren in Dresden für die Elbe construirt, aber auch bei diesem Fahrzeug scheint sich das Prinzip nicht bewährt zu haben. Ferner sind in England und Amerika mißlungene Versuche mit dort gebauten Hydromotors gemacht worden. Neuerdings hat sich die deutsche Marineverwaltung der Sache angenommen und einen Hydromotor herstellen lassen, an dem wesentliche Neuerungen in der Construction vorgenommen sind. Während beispielsweise bei dem Howaldt'schen Hydromotor die Wasserstrahlen durch Röhren am Hintertheil des Schiffes ausgestoßen wurden, wird bei dem Hydromotor der Marine das Wasser aus mittschiffs, schräg nach hinten liegenden Röhren ausgeworfen und zwar mit einer Geschwindigkeit von 25 Metern die Sekunde. Wie wir hören, sollen demnächst neue Versuche mit diesem Hydromotor angestellt werden, von denen es abhängen wird, ob die an die neuconstruirte Maschine sich knüpfenden Erwartungen erfüllt werden.

Danzig, 12. Juli.

* **[Wasserstand.]** Ein Telegramm aus Warschau vom 11. d., Abends 7 Uhr, meldet: In Zawichost war der Wasterstand am 10. d. 4,02 Meter, am 11. d. M. 4,30 Meter. Das Wasser steigt.

* **[Weichselschifffahrts-Commission.]** Die Weichselschifffahrts-Commission ist gestern von ihrer Besichtigungsfahrt zurückgekehrt. Wie wir erfahren, ist das Resultat der Besichtigung ein recht günstiges und es haben sich die Mitglieder über die Stromverhältnisse und die in dem Strom vorgenommenen Arbeiten sehr befriedigt geäußert, so daß weit gehende Anträge nicht zu erwarten sind. Das Protokoll ist noch nicht festgestellt.

* **[Cholera verdächtig.]** Der Herr Regierungs-Präsident hat durch Verfügung vom 7. d. M. und unter Bezugnahme auf die Verordnung betreffend die gesundheitspolizeiliche Controle der einen preußischen Hafen anlaufenden Seeschiffe, vom 5. Juli 1883, das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft auf die in Nr. 144 des „Reichsanzeigers" abgedruckte Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 23. v. M. aufmerksam gemacht, nach welcher die Häfen der spanischen Mittelmeerküste mit Ausnahme derjenigen der Balearischen Inseln, als der Cholera verdächtig anzusehen sind.

* **[Erhöhung der Retourbilletpreise.]** Wie wir bereits mittheilten, ist auf einzelnen, von Courier- und Schnellzügen befahrenen Strecken bereits eine Erhöhung der Retourbilletpreise eingetreten. Das gleiche Verfahren soll jetzt für die Staatsbahnen allgemein geplant werden. Dieser Plan ist übrigens schon älteren Datums; er trat nur jetzt wieder aus Anlaß der Bestrebungen in den Vordergrund, eine Tarifgleichheit für die Personenbeförderung auf den preußischen Staatsbahnlinien herbeizuführen. Hier gelten seit einer Reihe von Jahren mit wenigen Ausnahmen (so z. B. im Lokalverkehre der ehemaligen Thüringischen Bahn) die Retourbillets ohne Nachzahlung auch für die Schnellzüge, trotzdem fast überall nur der 1½fache Personenzugspreis berechnet ist. Während jetzt die kilometrischen Grundtaxen für die Retourbillete in den drei ersten Wagenklassen resp. 12, 9 und 6 Pfg. betragen, würden solche unter Zugrundelegung der 1½fachen Schnellzugssätze resp. 13½, 10 und 7 Pfg. aufweisen, was einer Vertheuerung um resp. 12½, 11 und 16⅔ Procent gleichkommt und, wie man sieht, am meisten die Passagiere der dritten Klasse belastet. Wenn man sich von einer solchen Tariferhöhung eine wesentliche Steigerung der Einnahmen aus dem Personenverkehre verspricht, so darf doch auf der andern Seite nicht übersehen werden, daß das Publikum die gewohnten billigen Retourbillets ungern einbüßen und mit der Unterlassung mancher bisherigen Tour antworten würde.

---

könnte ich heimwärts eilen und sie ihm streitig machen — reiße eine Kluft auf zwischen ihr und mir, noch tiefer als der Ocean, daß ich nimmer hinüber kann."

Seine Augen lagen tief in ihren Höhlen, seine Stirn war bleicher noch als sonst, da er sich am andern Morgen bei seinen Gastfreunden entschuldigte über sein Wesen am Abend zuvor. Der Pflanzer sah ihn kopfschüttelnd an.

„Sennor Alexis", sagte er, die Hände in seinen Leibgurt steckend, „ich denke wohl, daß Euch Arbeit gut thäte, obgleich Euer Körper noch schwach ist und Eure Pulse noch fieberisch jagen, wenn die Sonne im Zenith steht. Denn Ihr tragt noch einen schlimmeren Feind in Euch, als die Schwäche eures Körpers: Eure Gedanken!"

„Sennor de Paz", antwortete Alexis stockend, „wenn Ihr wüßtet . . . zuweilen . . ."

„Schon gut", unterbrach der Pflanzer ihn mit einer Handbewegung, „Eure Gedanken sind Euer Eigenthum, ich frage nicht. Aber ich denke, ich sende Botschaft hinab in das Dorf und lasse Maulthiere und Arbeiter anwerben, damit wir die Stämme des Blutholzbaumes heraufschaffen."

Damit verließ er Alexis. „Dolores, welche schweigend der Unterredung zugehört, die in dem Säulengang stattgefunden, sagte jetzt, indem sie mit etwas unruhigen Fingern an den Ketten ihres Halses zerrte und rückte: „Sennor Alexis, ich will das Grab meiner Mutter aufsuchen, begleitet Ihr mich?"

Er nickte. Sie verschwand hinter dem Vorhang, der die Thüre ihres Gemaches verhing; Alexis hörte sie dort mit ihrer alten Dienerin reden. Gleich darauf kam sie wieder heraus, das Haupt wie immer, wenn sie sich im Freien aufzuhalten gedachte, mit einem weißen, schleierartigen Tuch lose umwunden. Ihr oberstes Gewand hatte sie mit beiden Händen aufgehoben, und trug in der so gebildeten Schürze zahllose scharlachene Corallodendronblüthen. Es war das erste Mal, daß Alexis sie etwas tragen sah. Er nahm seinen Hut und folgte ihr. Sie gingen um das Haus und fanden sich an der Nordseite des Plateaus, vor der nicht sehr hohen, aber doch unersteiglichen und wilden Felswand. Dolores blieb am Rande der Felswand, da wo sich der Berg hinabsenkte, stehen. Ein sehr schmaler Pfad leitete hier um das Gestein, Alexis hatte ihn zuvor noch nicht bemerkt. Dolores faßte die beiden erhobenen Gewandzipfel jetzt mit einer Hand zusammen.

„Geht voran und erlaubt, daß ich mich an Euch halte. Es sind nur wenige Schritte. Jenseits haben wir ein Plätzchen, das einzige erdreiche Plätzchen, gefunden, um die Mutter dort zu betten."

Vorsichtig sich mit der Rechten gegen die Felsmauer stützend, schritt Alexis vorwärts, Dolores, die Hand an seinen linken Arm geklammert, folgte ihm. Ungefähr zehn Schritte lief der schmale Pfad zwischen dem Bergabsturz und dem Felsen hin, dann bog er plötzlich um, und Alexis sah ein kleines, zwischen die aufsteigenden Felsblöcke eingeklemmtes Plätzchen vor sich, wo eine niedere bunte Pflanzenwildniß so üppig wucherte, daß man nur mühsam mit dem Fuß hindurch dringen konnte und kaum einen Hügel unter dem grünen Blätterreichthum erkannte. Dolores griff mit ihrer Hand in die Blüthenfülle, die sie im Schooß trug und streute die Blumen über den Hügel hin, daß sie wie Bluttropfen auf den Blättern lagen. Alexis sah ihr zu und schaute wie träumend um sich. Eingeschränkt von Felsen konnte man von dieser weltabgeschiedenen Höhe nur gen Nordwest hinausblicken auf die Kette der jenseits des Chagräflusses, an der atlantischen Küste gelegenen Cordilleren, welche, höher und vulkanisch zerrissener, denn die, welche an des Golfes Küste entlang nach Colombia zuliefen, den Anblick des atlantischen Oceans ihm verbargen. Welch' eine Stätte voll erhabenen Friedens, um hier den ewigen Schlaf zu thun.

„Kommt", sagte Dolores, „setzt Euch zu mir."

Sie saß auf dem Grabe ihrer Mutter und winkte Alexis zu sich. Er kauerte halb zu ihren Füßen nieder.

„Seht", sagte sie, „ich habe Euch zum Grabe meiner Mutter geführt, um Euch zu zeigen, daß auch ich schon verlor, was ich liebte. Ihr müßt Euch trösten, Sennor Alexis, über die, welche Ihr drüben zurückgelassen habt, über die Schwester, die Euch starb, wie auch ich mich getröstet habe über meiner Mutter Tod."

Alexis küßte ihre Hände.

„Ihr habt Trost in der Liebe Eures Vaters, in der Liebe selbst Eurer Dienerinnen, ja Aller, die Euch nahen. Denn wer könnte Euch sehen, Sennorita, ohne Euch gut sein zu müssen. Ich aber, ich ziehe ohne Liebe durch die Welt. Es ist ein Fluch, der auf mir ruht. Wo ich liebe, muß ich fliehen."

„O nein", sprach Dolores so einfach und ruhig, als sagte sie das Natürlichste von der Welt, „das müßt Ihr nicht. Ich liebe Euch und ich will gern Euer Weib werden, denn ich fürchte mich nicht mehr vor Euren Augen. Auch mein Vater sagt, daß keine Zauberei darin sei, sondern, daß manche Europäer solche Augen haben."

Alexis sah starr zu ihr auf. „Dolores", stammelte er, „Du liebst mich! Kind — was habe ich gethan, daß Du mich lieben mußt zu Deinem Unheil? Du kannst mein Weib nicht werden."

Sie nickte holdselig lächelnd und neigte sich zu ihm.

„Doch", sagte sie zutraulich und sicher, „denn ich liebe Dich und will nicht mehr einen Tag erleben ohne Dich. Techtetular, meine alte Amme, sagt es, daß auch Du mich lieben wirst, denn sie hat gestern über Deinen Nachttrunk eine Zauberformel gesprochen; oh, sie ist eine kluge Frau und kann Alles. Sie hat mir gesagt, sie wird machen, daß Ihr mich liebt."

Er lehnte wie betäubt sein Haupt gegen ihre Schulter. „Dolores", murmelte er, „Du willst mir wirklich Liebe schenken? Ich soll ein Herz haben, an dem ich weinen darf? O Du schönes, erdenfremdes Kind, ich kann Dir nicht in Deinen Zaubergarten folgen."

Aber in ihm war's als riefe es: „Hier thut die Kluft sich auf, die Dich von Margarethe trennt — da ist Rettung vor Verrath an Deinem Bruder."

„Weshalb nicht?" fragte sie zitternd.

„Weil ich Dich nicht mit derselben Liebe umfassen kann, wie Du mich", stotterte er.

Eine plötzliche Wandlung ging in ihrem lächelnden, schönen Gesicht vor. In ihren dunklen Augen erwachte die Flamme, die darin geschlummert hatte, ihre zarten Glieder bebten, ein Zucken ging um ihren Mund.

„Ich weiß es", stammelte sie, sich in seine Arme werfend, die sich ihr öffneten, „ich weiß es. Ihr mit den blassen Stirnen und den blauen Augen könnt nicht lieben wie wir, denen die Gluth unserer Sonne auch in den Adern brennt. Aber ich will Dich erwärmen."

Er küßte sie, und das Feuer, das auf ihren Lippen brannte, entzündete auch ihn. Und auf dem Grabe ihrer Mutter gelobte er ihr, berauscht von ihrer Liebe, betäubt von seinem Schmerz, trunken von der Gluth ihrer Küsse, ihr anzugehören für alle Zeit. (Forts. folgt.)

[Ornithologischer Verein.] Der ornithologische Verein veranstaltet seine Sommerausflüge mit Vorliebe nach solchen Punkten unserer Umgebung, die etwas außerhalb der gewöhnlichen Fahrstraße liegen. War früher öfters der Saspper See mit seiner ganz eigenartigen Vegetation und seiner außerordentlich starken Bevölkerung von Wasservögeln aller Art das Ziel solcher Ausflüge, so war die Vergnügungsfahrt, die am Freitag Nachmittag veranstaltet wurde, seewärts gerichtet. Wenn auch viele Mitglieder durch ihre Berufsgeschäfte an der Theilnahme an der Fahrt verhindert waren, so war der kleine Dampfer „Amor", der bald nach 2 Uhr vom grünen Thor abfuhr, doch sehr stark besetzt. Die Fahrt ging zunächst nach Plehnendorf, woselbst im Gasthaus von Stamm der Kaffee eingenommen wurde, da ging es durch den Durchbruch bei Neufähr nach den Messina-Inseln; die schlammigen Ablagerungen der Weichsel bieten als Brutstätte von Wasservögeln verschiedenster Gattung reges Interesse für den Ornithologen und sie wurden daher genau besichtigt. Von dort fuhr man über die leicht bewegte See bei herrlichstem Wetter nach Brösen; hier entwickelte sich ein lebhaftes Treiben, da gleichzeitig von einer größeren Anzahl Zoppoter Badegäste diesem freundlichen Badeorte ein Besuch abgestattet wurde. Nachdem in Brösen das Abendbrod eingenommen worden war, wurde nach längerem vergnügten Beisammensein von Neufahrwasser Dampfschiff aus die Rückreise angetreten.

* [Armen-Unterstützungs-Verein.] In der am Freitag, den 10. Juli, abgehaltenen Comité-Sitzung waren 709 Gesuche eingegangen, von welchen 14 abgelehnt und 695 genehmigt wurden. Zur Vertheilung pro Juli gelangen: 3090 Brode, 482 Portionen Kaffee, 1068 Pfd. Mehl, 3 Hemden, 2 Paar Knabenhosen, 1 Knabenjacke, 1 Paar Holzpantoffeln.

sp. Pr. Eylau, 10. Juli. Die Roggenernte hat in unserer Gegend bereits begonnen. Ein reichlicher Ertrag ist nicht zu erwarten, da der Roggen durch die starken Nachtfröste viel gelitten hat.

Köslin, 12. Juli. Heute morgen gegen ½5 Uhr entstand in der sog. Sodakocherei der hiesigen Actien-Papierfabrik Feuer, welches in kurzer Zeit das Innere und das Dach dieses Theils des Gebäudes zerstörte. Die Weiterverbreitung nach den Werkstätten und Vorrathsräumen wurde durch die Arbeiter der Fabrik und Andere, welche Spritzen herbeigeschafft hatten, verhindert; die später eingetroffene städtische und freiwillige Feuerwehr fand nichts mehr zu thun vor. Der Betrieb der Fabrik ist nicht gestört worden.

Lyck, 9. Juli. Nach dem Tode des früheren Bürgermeisters hatte die Regierung mehrere Male die hiesige Stadtverordneten-Versammlung zur Erhöhung des Bürgermeistergehaltes aufgefordert. Diese bewilligten schließlich Alles, jedoch nur unter der Bedingung, daß der neue Bürgermeister die Amtsanwaltsgeschäfte nicht übernehme. In diesen Tagen hat nun der Regierungspräsident verfügt, daß der jetzige Bürgermeister Hempel die Amtsanwaltsgeschäfte übernehmen soll. Da die Bürgerschaft der Meinung ist, die Kraft des Bürgermeisters gehöre ganz und gar der Stadt, so haben die Stadtverordneten beschlossen, gegen diese Verfügung Beschwerde bei dem Minister einzulegen.

Landwirthschaftliches.

[Ernte in Ungarn.] Nach amtlichen Nachrichten aus Pest vom 9. d. M. kann jetzt in ganz Ungarn die Ernte als begonnen betrachtet werden. Die Roggen-Ernte ist größtentheils beendet. Der Weizen wird auch schon geschnitten. Die Weizensaaten haben schöne Halme, so daß, wenn auf die Niederschläge keine große Hitze folgt, dieselben eine gute Qualität ergeben lassen. Der Roggen ergab bezüglich der Halme ein schlechtes Resultat. Die Frühjahrssaaten haben sich in Folge der kühleren Witterung entwickelt und es ist, mit wenigen Ausnahmen, auf eine gute Mittelernte Aussicht. Gerste wird großentheils schon geschnitten. Der Hafer ist auch schon in Reife begriffen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 11. Juli. Der Gipfel der historischen Echtheit einer Theatervorstellung wird demnächst in Eger erreicht werden. Wie die dortige Zeitung meldet, hat man dort beschlossen, „Wallensteins Lager" zum Besten des deutschen Schulvereins, des Kaiser Josef-Denkmals und des Rothen Kreuzes in der historisch merkwürdigen alten Kaiserburg zu Eger aufzuführen. Die zweimalige Aufführung des Stückes ist auf den 15. und 16. August festgesetzt.

* Der Hofschauspieler a. D. Herr Franz Kierschner, bisher Regisseur am „Deutschen Theater" in Berlin, eröffnet in dieser Stadt aufs Neue, seine schon in früheren Jahren dort gegründete Theater-Akademie. Herren und Damen werden auf der eleganten Uebungs-Bühne vollständig ausgebildet und erhalten durch Herrn Kierschner entsprechende Engagements.

Frankfurt, 10. Juli. Auf dem Rückmarsche des zweiten Bataillons des 81. Infanterie-Regiments von den Schießübungen starben gestern zwei Mann am Hitzschlage, während 18 andere in's Lazareth gebracht werden mußten.

[Berichtigung.] In der heutigen Sonntags-Beilage soll es in der Rubrik „Räthsellösungen" heißen: 1. Tellheim, 2. Ringkampf.

Standesamt.

Vom 11. Juli.

Geburten: Kaufmann Alexander von Below, T. — Kaufmann Salomon Weinberg, S. — Schornsteinfegergesell Emil Brock, T. — Trompeter Carl Krönke, T. — Viehhändler Julius Kalchukowski, S. — Arb. Friedrich Ludwig, T. — Meierei-Besitzer Heinrich Dohn, T. — Dachdecker Franz Gosse, T. — Arb. Anton Rohn, T. — Schiffszimmergesell Carl Reimer, T. — Maschinenbauer Franz Wollentarski, S. — Arb. Franz Selke, S. — Unehel.: 3 S., 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Hermann Johann Säwe und Anna Jablonowski. — Arbeiter Carl Adolf Müller und Wwe. Anna Marie Barbara Krüger, geb. Gurowski. — Arbeiter Martin Theodor Müller und Louise Henriette Gartmann, geb. Banderk.

Heirathen: Arb. Johann Arend und Marianne Elwire Rahkowski. — Fabrikbeamter Arthur Otto Woldemar Funk in Amsee und Franziska Maria v. Lubicz-Zaleski hier. — Kaufmann Ludwig Gustav Sonntag und Amalie Eleonore Johanna Wiehler. — Marinegefreiter Albert Eduard Olszewski und Rosalie Franziska Labowski.

Todesfälle: T. d. Schieferdeckers Carl Zelinski, 2 M. — Wittwe Caroline Roehler, geb. Schuhmann, 70 J. — Frau Anna Dunst, geb. Schmuck, 27 J. — T. d. Arbeiters Rudolf Schröder, todtgeb. — Arbeiter Valentin Dehring, 58 J. — S. d. Schuhmachergesellen Hermann Hausknecht, 1 J. — S. d. Maschinenbauers Franz Wollentarski, 4 Min. — Unehel.: 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Special-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 11. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 233¼. Franzosen 241⅞. Lombarden 110. Tendenz: still.

Wien, 11. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 285,30. 4% Ungar. Goldrente 99,22. Tendenz: still.

Paris, 11. Juli. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 82,72½. 3% Rente 81,12½. Ungar. 4% Goldrente 80⅝. Franzosen 600. Lombarden 280. Türken 16,50. Aegypter 329,00. Tendenz: fest. — Rohzucker 880 loco 45,50. Weißer Zucker ⅌ laufend. Monat 46,00, ⅌ Sept. 46,70, ⅌ Oktober/Januar 49,50.

London, 11. Juli. (Schlußcourse.) Consols 100 1/16. 4% preußische Consols 102⅝. 5% Russen de 1871 93¾. 5% Russen de 1873 93¼. Türken 16⅜. 4% ungar. Goldrente 79⅞. Aegypter 65⅛. Platzdiscont ⅝ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 16½. Rüben-Rohzucker 15¼.

Glasgow, 10. Juli. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 40 sh. 11 d.

Liverpool, 10. Juli. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 6000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen. Ruhig. Middl. amerikanische Lieferung: August-September 5 41/64, Sept.-Oktbr. 5 41/64, Oktober-Nov. 5 35/64, Dez.-Januar 5 17/32 d. Alles Werth.

Petersburg, 10. Juli. Wechsel London 3 Monat 24 1/16. Wechsel Hamburg, 3 Monat, 205. Wechsel Amsterdam, 3 Monat, 121⅛. Wechsel Paris, 3 Monat, 253⅞. ½-Imperials 8,19. Russ. Präm.-Anl. de 1864 (gestplt.) 223¼. Russ. Präm.-Anl. de 1866 (gestplt.) 211. Russ. Anleihe de 1873 144. Russ. 2. Orientanleihe 94⅝. Russ. 3. Orientanleihe 94¾. Russische 6% Goldrente 170⅛. Russische 5% Boden-Credit-Pfandbriefe 143¾. Große russische Eisenbahnen 248¾. Kursk-Kiew-Actien 331. Petersburger Disconto-Bank 549. Warschauer Disconto-Bank —. Russische Bank für auswärtigen Handel 306½. Privatdiscont 5¾ %. — Productenmarkt. Talg loco 50,00. Weizen loco 11,10. Roggen loco 7,75. Hafer loco 5,10. Hanf loco 45. Leinsaat loco 14,50. — Wetter: Warm.

Newyork, 10. Juli (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94¾, Wechsel auf London 4,84½, Cable Transfers 4,85¾, Wechsel auf Paris 5,20⅝, 4% fundirte Anleihe von 1877 122¾, Erie-Bahn-Actien 10½, Newyorker Centralb.-Actien 88⅝, Chicago-North-Western-Actien 93¼, Lake-Shore-Actien 58, Central-Pacific-Actien 30¼, Northern Pacific-Preferred-Actien 40⅝, Louisville und Nashville-Actien 35⅛, Union Pacific-Actien 51⅛, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 72⅞, Reading u. Philadelphia-Actien 15, Wabash Preferred-Actien 6, Illinois Centralbahn-Actien 126, Erie-Second-Bonds 53¾, Central-Pacific-Bonds 111½. —

Danziger Börse.

Frachten vom 27. Juni bis 11. Juli.

Nach Rochester 1 s 6 d ⅌ Quarter Weizen. Dänischen Inselhäfen 14 M. ⅌ 2500 Kilo. Portsmouth 9 s 6 d ⅌ Load fichtene Balken, 11 s ⅌ Load Deckdielen. London 11 s 6 d ⅌ Load eichene Plancons. Newcastle, Sunderland, Westhartlepool 9 s 3 d und 9 s ⅌ Load Pitprops. Antwerpen 26¼ Cent. ⅌ engl. C.-Fuß fichtene Mauerlatten. Aarhuus, Friedericia 15 ₰ ⅌ rheinl. C.-Fuß fichtene Mauerlatten, 27 ₰ ⅌ Stück fichtene Schwellen 5/10" × 8' engl. Maß. Stettin 10 ₰ ⅌ rheinl. C.-Fuß Mauerlatten. Weener 16 M. ⅌ Last von 80 C.-Fuß engl. Maß Mauerlatten. Dünkirchen 19½ Frcs. und 19 Frcs. in Full ⅌ 2000 Bo. Kilo Melasse. Bornholm 35 ₰, dänischen Inseln 40 ₰ ⅌ 50 Kilo Kleie. Von Hull nach Neufahrwasser 4 Lstr., von Grimsby nach Neufahrwasser 3,15 Lstr. ⅌ Keel Kohlen. Per Dampfer nach Rotterdam 1 s 7½ d in der Stadt, 1 s 4½ d am Holm. Antwerpen 1 s 9 d in der Stadt 1 s 6 d am Holm Melasse. Bordeaux 24½ Frcs. nach Grimsby fichtene Sleeper 6 s und 5 s 10 d. Antwerpen eichene Schwellen 9 s.

Vorsteheramt der Kaufmannschaft.

Danzig, den 10. Juli.

*** Wochenbericht. Wir hatten die Woche über schönes, warmes Wetter, welches den zu Felde stehenden Saaten und Knollengewächsen sehr förderlich gewesen ist. — Die Zufuhren zu unserem dieswöchentlichen Weizenmarkte waren klein, das Geschäft gering und in Folge dessen haben Preise sich gehalten. — Inländische Waare war schwer zu verkaufen, da der Consum keinen Bedarf hat, andere Qualitäten sind leichter zu unveränderten Preisen unterzubringen gewesen. — Nach dem Auslande sind Verkäufe nicht zu Stande gekommen. — Bei einem Umsatze von ca. 360 Tonnen wurde bezahlt: Inländischer roth 124/25 ℔ 160 M., hellbunt 126/27, 127, 128, 129/32 ℔ 164, 167, 168 M., hochbunt und glasig 130/31 ℔ 168 M., polnischer zum Transit bunt 118/19, 120 ℔ 135—137 M., hellbunt 123/24—125, 125/26, 127 ℔ 147, 148 M., russischer zum Transit roth 131 ℔ 141 M., Kubanka 123 ℔ 122 M., bunt 123, 124 ℔ 140, 145 M., hellbunt 124 ℔ 140 M. Regulirungspreis 142, 143 M. Auf Lieferung ⅌ Juli-August 143, 144, 143 M. bez., ⅌ September-Oktober 147 M. bez., bunt 149, 148½ M. bez., ⅌ Oktober-November 149 M. bez. u. Bf., ⅌ November-Dezember 151 M. bez. 150½ M. Bf., ⅌ April-Mai 155 M. Bf.

Von Roggen war das Angebot gering und haben Preise sich befestigt. Der Umsatz betrug 300 Tonnen und wurde bezahlt: ⅌ 120 ℔ inländischer 134, 135, 135½ M., polnischer zum Transit 108, 108½, 109, 109½ M., russischer zum Transit schmal 106, 107, 108 M. Regulirungspreis 134, 135 M., unterpolnischer 108, 109 M., Transit 107, 108 M. ⅌ Septbr.-Oktober Transit 114½, 115, 114½ M. bez., 114½ M. Bf. — Hafer loco inländischer 128 M. bez., russischer verzollt 121½ M. bez. — Gerste loco inländische kleine 106 ℔ 120 M., russische zum Transit 103 ℔ 92 M. — Winterrübsen loco neuer russischer 206 M. bez. — Die dieswöchentliche Spiritus-zufuhr, ca. 10 000 Liter, die zu 42 M. ⅌ 100 Liter und 100 % verkauft wurden, blieb heute 42,50 M. Gd. Vom Auslande sind zahlreiche Ordres eingelaufen und nehmen die vorhandenen Spirituslager merklich ab.

Wolle.

Berlin, 10. Juli. Wochenbericht. Was wir in unserem vorwöchentlichen Bericht schon hätten anführen müssen, aber erst nachträglich in Erfahrung brachten, ist der Kauf von 200 Centnern hinterpommerscher Wollen zu 46—47 Thlr. durch den erwähnten Elsässer Spinner. In dem heutigen Berichtsabschnitt wurden einige hundert Centner Locken, je nach Abstammung und Qualität von Anfangs bis über Mitte 30er Thaler an Fabrikanten aus Forst verkauft. An eben solche fanden auch noch einige Posten Schmutzwollen im seitherigen Preisverhältniß Absatz. Im Uebrigen aber besteht im Geschäft die um diese Zeit übliche Stille, welche eine ebenso consequente Folge der reichlicheren zeitigen Versorgung der Consumenten auf den im vergangenen Monate abgehaltenen Wollmärkten, als der persönlichen Neigungen und Gewohnheiten ist, diesen Monat zu Bade- und Erholungsreisen zu benutzen.

Zucker.

Magdeburg, 10. Juli. (Wochenbericht der Magdeburger Börse.) Rohzucker. Die kleine Besserung, welche sich bei Beginn dieser Woche an unserem Markte geltend machte, konnte sich leider nicht lange behaupten. Die Gleichgiltigkeit unserer Raffinadeure, so wie die durch erneut ungünstigere Auslandsberichte herabgedrückte Unternehmungslust der Exporteure rief eine allgemeine matte Stimmung hervor und machte es unmöglich, das Angebot, trotzdem es ein sehr kleines war, schlank zu placiren. Erst nachdem sich die wenigen Verkaufslustigen in einen abermaligen Preisnachlaß von ca. 30—50 ₰ fügten, kamen einige Geschäfte in Kornzucker zum Abschluß. Nachproducte haben sich in den besseren Qualitäten ziemlich behauptet. Umsatz ca. 60 000 Ctr. — Raffinirte Zucker. Im Geschäfte mit raffinirtem Zucker herrschte auch während dieser Woche die bereits in unserem letzten Berichte gemeldete Stille. Das kleine Angebot war vollkommen ausreichend zur Deckung des auftauchenden Bedarfs und dürfen bei den wenigen perfect gewordenen Verkäufen die nachstehend vermerkten, theils vorwöchentlichen, theils 25 ₰ billigeren Preise als maßgebend bezeichnet werden.

Melasse, bessere Qualität, zur Entzuckerung geeignet, 42—43° Bé. excl. Tonne, 3,40—3,70 M., geringere Qualität, nur zu Brennereizwecken passend, 42—43° Bé. excl. Tonne 2,50—2,80 M. nom. Ab Stationen: Kornzucker, excl., von 96 % 26,00 M., do. excl. 95 % — M., do. 88° Rendem. 24,00—24,50 M., Nachproducte, excl. 88—92 % — M., do. excl. 75° Rendem. 20,00 bis 21,30 M. für 50 Kilgr. Bei Posten aus erster Hand: Raffinade, fein ohne Faß — M., Melis, ffein, ohne Faß — M., Würfelzucker II., mit Kiste 32,50 M., Gem. Raffinade I., mit Faß 33 M., do. II. mit Faß 31,00 bis 31,50 M., Gem. Melis I. mit Faß 30,25 bis 30,50 M., Farin mit Faß 26,50—29 M. für 50 Kg.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 11. Juli. Wind: NNO.

Gesegelt: Vistula, Lovie, Liverpool, Holz. — Germania, Steinke, Nykjöbing, Getreide.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur für den politischen Theil, das Feuilleton und die vermischten Nachrichten: i. V. Dr. B. Herrmann — für den lokalen und provinziellen, den Börsen-Theil, die Marine- und Schifffahrts-Angelegenheiten und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann: sämmtlich in Danzig.

Elise Siewert,
Hermann Melzer,
Verlobte. (1961
Danzig. Strasburg Westpr.

Concurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns H. Hopf zu Danzig (in Firma Hermann Hopf) ist am 11. Juli 1885, Mittags 12¼ Uhr, der Concurs eröffnet.

Concurs-Verwalter Kaufmann Rudolph Hasse von hier, Paradiesgasse Nr. 25.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 17. August 1885.

Anmeldefrist bis zum 31 August cr.

Erste Gläubiger-Versammlung am 25. Juli 1885, Vormittags 9 Uhr, Zimmer Nr. 42.

Prüfungstermin am 19. September 1885, Vormittags 10½ Uhr, daselbst. (1978

Danzig, den 11. Juli 1885.
Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI.
Grzegorzewski.

Vergnügungsfahrt
Stockholm, Wysby (Gothland).

Abfahrt am 17. Juli, Mittags 12 Uhr, Grünes Thor Danzig. Wegen großer Betheiligung hat sich das Comitee genöthigt gesehen, noch einen Dampfer zu engagiren, die Fahrt findet mithin auf den Dampfern „Adele" und „Carl" statt, die 42 Mann starke Kapelle des 128. Infanterie-Regiments, unter Leitung des Herrn Recoschewitz, hat Allerhöchsten Orts Urlaub zur Mitfahrt erhalten. Die Kapelle wird auf beiden Schiffen concertiren und wird während der Fahrt concertiren. Billets zur Fahrt sind bis Donnerstag, den 16. d. Mts. gegen Einsendung von M. 35 bei Herrn Karow, Röpergasse 5, zu haben. Genaue Programme werden in Stockholm von den Führern den Passagieren übergeben.

Nachdem ich mehrere Jahre als Assistent der Herren Prof. Dr. Berger zu Breslau und Sanit.-Rath Dr. Müller zu Wiesbaden fungirt, habe ich mich hierselbst als

Specialist für Nerven-Krankheiten u. Electrotherapie
niedergelassen. (1412

Dr. med. Popper,
Specialarzt für Nervenkrankheiten u. Electrotherapie,
Posen, Wilhelmstr. 18. Sprechstunden 10—12 und 3—5 Uhr.
Poliklinik für Unbemittelte 8—9½ Vm.

A. v. Oppel, pr. u. approb. Reg. conc. pract. Arzt z. Berlin, Oranienstr. 25 III. Spec. für Geschlechts-, Haut-, Frauen-Unterleibsleid., Epilepsie, Homöopathie. Sprechstunden 9—10, 12—2 Uhr.

Augen-Klinik
Berlin, Neue Königstraße Nr. 3.

Indischen Rohrzucker
superior Qualität, Stettiner und Magdeburger Raffinade in Broden, Würfeln und gemahlen, sowie reinschmeckenden Farin empf. noch billigst **H. H. Zimmermann Nachf.**, Langfuhr. (1964

Neue Isländ. Matjes-Heringe,
feinschmeckend,
empfiehlt
A. Pawlikowski,
Poggenpfuhl 48, (1877
vis a vis der Thornschen Gasse.

Frische Weidebutter,
à Pfund 80 ₰, versendet jedes Quantum in Töpfen und Kübel per Dampfer ab Tiegenhof (1938
P. Conrad,
Neuland per Tiegenhof.

Getreidesäcke,
Marquisen-, Zelt-, Plan-, Rouleaux-, Tapezier-, Polsterer- und alle Sorten Matratzen-Leinwand empfiehlt in jeder beliebigen Breite und Gattung sehr preiswerth (1902
J. Kickbusch,
vormals J. A. Potrykus,
Glockenthor- u. Holzmarkt-Ecke.

Nicht leichte feine Stoffe zu Anzügen
für den Hochsommer, Drell-Anzügen, Piqués-Westen habe ich gegen Ausnahme auf Lager. Anfertigung nach Maaß unter Garantie für tadelloses Passen. (1911
A. Willdorff, Langgasse 44, 1. Etage.

Sommerpferdedecken Bivouakzelte,
Pläne in allen Dimensionen billigst, versendet laut Preis-Courant (1840
Otto Retzlaff,
Langfuhr.

Sein
elegantes Spazier- und Reise-Fuhrwerk
empfiehlt (1724
Adolph Zimmermann,
Holzmarkt 23.

Pianinos, kreuzs. Eisenbau, höchste Tonfülle. Kostenfreie Lieferung in Raten v. 15 Mk. monatl. an. Pianof.-Fabr. **L. Herrmann & Co.** Berlin C., Burgstrasse 29. (5283

9000 Mark
erststellig auf das bedeutende Geschäfts-Etablissement in Praust, mit 45 000 M. Gebäude-Werthen sucht [1826
Arnold, Winterplatz 11.

Dampfschiffahrt zwischen der Westerplatte und Zoppot.

Bei schönem Wetter und ruhiger See macht der neue Dampfer „Hecht" Sonntag, den 12. d. Mts. folgende Seefahrten:
Vom Kaiserstege (Westerplatte) nach Zoppot um 7, 9, 11 Uhr Vormittags,
Von Zoppot nach dem Kaiserstege um 8, 10 Uhr Vormittags, 12 Uhr Mittags.

Gestattet die Wasserfläche das Anlegen am Kaiserstege nicht, so tritt an des letzteren Stelle die Ostmole.

Preis für die einzelne Fahrt: 25 Pfg. für den Erwachsenen, 15 Pfg. für Kinder unter 12 Jahren.

Das Einschiffen und Ausschiffen in Zoppot kostet pro Person 10 Pfg.

„Weichsel", Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft.
Alexander Gibsone. (1954

An- und Verkauf von Werthpapieren, Geldsorten und Wechseln,
Ausstellung von Credit-Briefen und Lombard-Geschäfte
bei
von Roggenbucke Barck & Co.,
Bank-Commandit-Gesellschaft in Danzig,
42 Langermarkt 42.

Provisions- u. spesenfreie Depositen- und Check-Conten.

Die Verzinsung der Baar-Einlagen, welche rückzahlbar sind mit oder ohne vorherige Kündigung, beginnt mit dem der Einzahlung folgenden Werktage.

Aufbewahrung von Werthpapieren und Documenten in feuer- und diebessicheren Tresors.

von Roggenbucke Barck & Co.,
Bank-Commandit-Gesellschaft in Danzig,
42 Langermarkt 42. (1417

Photographische Anzeige.

Einem geehrten Publikum von Danzig und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Orte

Poggenpfuhl Nr. 80
ein photographisches Atelier

errichtet habe. Durch jahrelanges Arbeiten in den größten Ateliers London's, vertraut mit den neuesten Erfindungen in diesem Fache und im Besitz der besten Apparate, hoffe ich, mir das Vertrauen des geehrten Publikums zu erwerben und bitte um gütigen Zuspruch.
1944) **J. Rosenberg.**

Kiehl & Pitschel,
29, Langgasse 29, (1949
empfehlen zu billigen Preisen:
Joupons v. 2,50 Mk. an,
Percal-Morgenröcke von 2 Mk. an,
Percal-Kinder-Kleidchen von 1 Mark an,
Tricot-Kinderkleidchen,
Tricot-Taillen für Damen und Kinder.
Reste Leinen
in verschiedenen Längen, Meter von 35 Pfg. an.

In brillanter Auswahl:
Lampions,
Fackeln,
Luftballons,
Blitzähren,
Bengal. Flammenpapier.
Louis Loewensohn Nachfl.,
H Wien,
Langgasse Nr. 17.
1943)

Sturm-Streichhölzer, unverlöschbar, à Schachtel 5 Pfg.

Culmbacher Export-Bier
aus der altrenommirten Brauerei von
Carl Petz, Culmbach in Bayern,
empfing und empfiehlt
in Original-Gebinden und Flaschen
als ganz vorzüglich (1857
E. Lüben, Gr. Wollwebergasse 8.

Steppdecken
mit garantirt neuer Baumwolle gefüllt, per Stück von 5,50 M. ab,
Bade-Artikel
in großer Auswahl zu zeitgemäß billigen Preisen.
Prof. Dr. Jäger's Normal-Unterkleider,
Verkauf laut Fabrikpreisliste.
Filet-, Maco- und Merino-Unterkleider von 1 Mk. per Stück ab
empfehlen (1912
Potrykus & Fuchs,
10, Wollwebergasse 10,
Leinen- und Bettfedern-Handlung, Wäsche-Fabrik.

Das Pianoforte-Magazin
Breitgasse 13, von **Breitgasse 13,**
Ph. Friedr. Wiszniewski,
empfiehlt feine Pianinos zu soliden Preisen bei mehrjähriger Garantie bestens. Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen. (1400

Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Nach freundschaftlicher Uebereinkunft haben wir uns entschlossen, das unter der Firma **Dauter & Zimmer** bestehende

Leinenwaaren- und Wäsche-Confections-Geschäft

aufzulösen. — Um unser Lager möglichst schnell, spätestens bis zum 1. October cr., zu räumen, haben wir die Preise der einzelnen Artikel bedeutend zurückgesetzt, wodurch bei Bedarf Gelegenheit zu sehr vortheilhaften Einkäufen gegeben wird. (1628
Hochachtungsvoll
Dauter & Zimmer,
Brodbänkengasse 51, Ecke des Pfarrhofes.

Auch sind die Einrichtung und Utensilien im Ganzen oder getheilt abzugeben.

Fr. Hendewerk's Apotheke,
R. Scheller,
Hauptniederlage natürl. Mineralbrunnen und Quellproducte.

Sämmtliche natürliche Mineralbrunnen sind in frischer diesjähriger Füllung direct von den Quellen bezogen auf Lager und treffen während der Saison fortwährend neue Sendungen ein. Außerdem empfehle

Badesalze, Bademoor, Quellsalzseifen, Pastillen &c. zu billigsten Preisen. Bestellungen nach außerhalb prompt effectuirt.
Brunnenschriften gratis. (1391

Empfehle mein seit 1859 bestehendes Lager von
H. Upmann-Havana-Cigarren
in gr. Auswahl, von den billigsten an, in $^1/_{10}$, $^1/_{20}$, $^1/_{40}$ Original-Packung, neueste Ernte und frühere Jahrgänge. **Probesendung** von 25, 50, 100 Stück zu M. 8, M. 16, M. 34 postfrei.
1396) **Max Weil, Berlin W., Kronenstr. 44.**

Mariazeller
Magentropfen,
vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens.



Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechendem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermässiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung. Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidalleiden. Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung 70 Pfennig. Niederlagen in allen grösseren Apotheken.
Centralversand durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier, Oesterreich, Mähren.**

Echt zu haben im Haupt-Depot in Posen: Radlauer's Rothe Apotheke, en gros u. en detail; in den Depots in Danzig: Apoth. A. Heintze, Langgarten 106, Apoth. F. Fritsch, Heil. Geistgasse, Rathsapotheke, Langenmarkt 39.
Allenstein: Apoth. R. Kauffmann.
Brauerwitz: Apotheker F. A. Winkler.
Braunsberg: Apotheker Müller.
Berlin C.: Kurstrasse 34/35, Kgl. priv. Einhornapotheke, Straussapotheke, Stralauerstrasse 47.
Breslau: Kränzelmarktapotheke, Königl. Universitäts-Apoth.
Bunzlau: Kgl. priv. Stadtapotheke des J. Pitschke.
Apoth. Rob. Störmer.
Coblenz: Apotheke am Jesuitenplatz von C. Fuchs vorm. Dr. Mohr.
Elbing: Rathsapotheke, Apotheke z. schwarzen Adler.
Finsterwalde: In den Apotheken.
Frankfurt a/M.: Dr. A. A. Blatzbecker, Ecke des Börsenplatzes und der Schillerstrasse.
Friedland i. Ostpr.: Apoth. Hedtke.
Gefell i./Thür.: Apoth. A. Rillich.
Hameln a/W.: Apoth. O. Winter.
Hoeklingen: Apoth. F. Güttig.
Hultschin: Apoth. C. Heisler.
Insterburg: Apotheker L. Funk, Bahnhofstrasse 40.
Jüterbog: Apotheker C. Kerckow.
Königsberg i./Pr.: Apoth. A. Kahle. Tragheim-Apotheke, Fliessstr. 20.
Königsberg: EichertsKronenapotheke.
Liebau i./Schl.: Ap. Dr. Otto Pfeiffer.
Lübben: Delphinen-Apotheke.
Luckenwalde: Apoth. O. Reyher.
Marienburg: Rathsapotheke des H. Rousselle.
Massow: Apotheker F. Wolff.
Merseburg: Apoth. Doskocil.
Mohrin: Apoth. Jul. Teutscher.
Neustadt O./Schl.: Apotheke des barmherzigen Brüder-Convents.
Oppeln: Löwenapotheke C. Exner, Stadtapotheke.
Pleschen: Apotheker Sommer.
Ratibor: R. Bourbiel's Schwan-Apoth.
Rawicz: Priv. Stadt- und Rathsapotheke.
Reichenstein: Apoth. R. A. Hellwig.
Schönebeck: Mohrenapotheke.
Schurgast: Apotheker Hencke.
Schwedt a. O.: E. v. Petersdorff's Nachfgr. E. G. Creydt.
Seeburg: Apoth. J. Liebenau.
Stettin: Königl. Hof- u. Garnisonapoth.
Stettin: Dr. Mayer's Pelicanapoth.
Tilsit: In den Apotheken.
Wartha i./Schlesien.: Adlerapotheke O. Güttler.
Wreschen: Apotheker Emmel.

Mauersteine
offerirt sehr billig
1962) **Albert Fuhrmann.**

Bestellungen auf besten Hoch-Kelpiner
Maschinen-Presstorf,
werden angenommen: (1973
per Postkarte an Dominium Hoch-Kelpin per Danzig,
im Comtoir Hundegasse Nr. 66,
Paradiesgasse Nr. 35 b. **C. A. Heidfeld.**

Brennmaterialien
aller Art, auch (1724
Holzkohlen
empfiehlt zu üblichen Marktpreisen und bittet um gütige Aufträge
Adolph Zimmermann,
Holzmarkt 23 u. Lastadie 34.

Acker-Hypotheken
a 4, 4¼ und 4½ Proc. begiebt eine Kasse bis 22⅘ fachen Grundsteuer-Reinertrag plus ¾ Feuerkasse mit und ohne Amortisation. Besichtigung, Taxen und Bankprovision nicht erforderlich. Erledigung in 8—14 Tagen. Offerten erbeten sub D. S. H. 115 postlagernd Stettin. (1418

Zum Bedienen und Instandsetzen von **Dampfdresch-Apparaten** empf. sich ein in diesem Fache viele Jahre thätiger **Maschinenschlosser**. Zu erfragen **Breitgasse Nr. 77** im Laden.

Eine **Besitzung** von 4¼ Hufen culm. mit den Gebäuden, eine von 2 Hufen 7½ Morgen culm., neue Gebäude, vollständigem Leben- und todt. Inventar, voller Ernte, Marienburger Werder gelegen, sind für 8000 resp. 6000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Näh. durch **G. Kühn**, Danzig, Tobiasg. 1—2.

Eine Ziegelei,
am schiffbaren Gewässer, in vollem Betriebe, ist wegen Erbschaftsregulirung sofort zu verk. oder an e. tüch. Mann z. verp. Off. B. G. postl. Saalfeld Ostpr.

Das Gartengrundstück
Jäschkenthal Nr. 17, nahe der Wiese, ist billig zu verkaufen und auf Wunsch sofort zu übernehmen. (1814
Näheres daselbst.

Zum 1. Januar 1886 ist am hiesigen Orte die
Käserei
zu verpachten. Hierauf reflectirende cautionsfähige Milchpächter wollen sich beim Unterzeichneten melden. (1906
Tragheim b. Marienburg W./Pr.
Gustav Tornier.

Dänische Dogge,
männl., 4 Monat, gelblich braun gestreift, stubenrein, ist bill. zu verkaufen. **Gr. Hosennähergasse 8, 2 Tr.** (1901

Ein Geldschrank
ist billig zu verkaufen **Langgarten 11.** (1918

10000 Mark
Kirchengelder hat der Gemeinde-Kirchenrath in Tannsee bei Neuteich hypothekarisch auf ländliche Grundstücke bei pupillarischer Sicherheit unter günstigen Bedingungen zum 1. Octbr. zu vergeben. Anmeldungen nimmt entgegen Pfarrer **Fabricius** daselbst.

Tüchtige Verkäuferin
mit vortheilhafter Figur, welche bereits im Confections-Geschäft thätig war, findet zum ersten September cr. dauernde Stellung bei hohem Salair. Meldungen nebst Angabe der Referenzen und Einsendung der Photographie erbeten. (1833
Damen-Mäntel-Fabrik
D. Jacobsthal,
Königsberg in Pr.

Für mein
Tuch-, Manufactur-, Mode- und Kurzwaaren Geschäft
suche ich einen
Gehilfen
zum sofortigen Eintritt.
J. F. Ruhm,
Tiegenhof. (1776

100
Erdarbeiter finden dauernde Beschäftigung, Lohnsatz von 1,80 M. an. Zu melden in Fidlin und **Neuwohl** bei den Schachtmeistern. (1499

Ein **tücht. erfahr. Schäfer**, bei hohem Gehalt wird von Martini auf dem Rittergut **Neu Glintsch** per Zuckau, Bahnstation Danzig, **gesucht.**

Ein Materialist
kann vom sofort oder etwas später ein lucratives Colonialwaaren-Geschäft übernehmen. 10 bis 12 000 M. dazu erforderlich. Adr. u. Nr. 1884 in der Exped. dieser Zeitung erb.

Ein gut situirter, umsichtiger, und energischer
Ingenieur oder Kaufmann
mit technischen Kenntnissen wird als Depositair und Vertreter des **Chamberland's Wasserfilter** für die Provinz Westpreußen gesucht. Offerten sub H. 680 an **G. L. Daube & Co.**, Berlin W. erbeten. (1930

Vertretung
für **Colonialwaaren** für Ost- und Westpreußen gesucht. 4 bis 6 malige Bereisung pro Jahr. Offerten unter Nr. 1916 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein tücht. erfahr. Landwirth u. Geschäftsm. w. e. Gut z. kauf., wo es d. Besitz. zugl. erl. Kaufmann bleibt. Verzins. f. Capit. als auf Anzahlung ankommt. Solide Agenten, w. e. solch. Material an d. Hand h., werden um Adr. sub F. U. 4 Berlin postl. Postamt 29 geb. Courtage w baar gezahlt.

Eine tüchtige, junge
Meierin,
die ihrer Zeit die Meiereischule in Czerwinsk mit gutem Zeugniß verlassen und danach in selbstständigen Stellungen praktisch thätig gewesen ist, sucht von sogleich oder später Engagement. Gef. Offerten mit Angabe des Gehalts unt. **M. Niederhausen**, Elbing, Berliner Chaussee 3, erbeten. (1908

Langgasse 20 ist die Wohnung im 3. Stock,
bestehend aus 2 Zimmern, mehreren Kabinets &c. &c. von Michaeli cr. zu vermiethen; zu besehen bis 2 Uhr Mittags. (1672

Die Oberräume des Speichers „Steinkater",
Hopfengasse Nr. 87 sind vom ersten October cr. anderweitig zu vermiethen. Nähere Auskunft wird im Comtoir **Brodbänkengasse Nr. 47** ertheilt.

Breitgasse 97
(Apotheke)
sind zwei herrschaftliche Wohnungen per 1. October cr. zu vermiethen und zwar: (1921
1. Erste Etage, bestehend aus Saal, 4 Zimmern, Küche, Speisekammer, Mädchenzimmer &c.
2. Zweite Etage bestehend aus 4 Zimmern, Küche &c.
Näheres in der Apotheke.

Hundegasse Nr. 102
ist die herrschaftliche Wohnung 1. oder 2. Etage, 5—6 Zimmer, eleg. Entree u. Nebengelaß, zum 1. October dieses Jahres zu vermiethen. Näheres daselbst nur 2 Treppen zu erfragen von 12—1½ Uhr. (1275

Hundegasse 46
wird die 2. Etage, 4 Stuben, Küche, Bade- und Gas-Einrichtung zum **1. Octbr. frei**. Miethe 900 M. Besichtigung 10 bis 1 Uhr; für kinderlose Reflectanten. (1963

Concert
Freitag, den 17. Juli cr.,
Abends 7 Uhr,
im Saale des Zoppoter Kurhauses
von
Fräulein **Auguste Freund**,
unter gütiger Mitwirkung des Herrn **Dr. Carl Fuchs.**

Numerirte Billets à 2 M. in Danzig bei Herrn **Constantin Ziemssen**, Langenmarkt Nr. 1. In Zoppot: Im Bureau des Kurhauses. (1845

Freundschaftlicher Garten.
Auch bei ungünstigem Wetter.
Heute und folgende Tage:
Humoristische Soirée
der seit 21 Jahren bestehenden
Leipziger Quartett- u. Concertsänger
Herren **Eyle, Platt, Hoffmann, Locke, Frische, Maass** und **Hanke.**
Anfang: Sonntag ½8 Uhr, Wochentags 8 Uhr.
Entree 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.
Billets à 40 Pfg. vorher in den Cigarren-Handlungen der Herren **Drewitz**, Kohlenmarkt, **J. Wüst**, Hohes Thor und **Matzkausche Gasse Ecke Langgasse.** (1085

Milchpeter.
Montag, den 13. Juli cr.:
Grosses Militair-Concert
von der Kapelle d. 3. Ostpr. Grenad.-Regts. Nr. 4. Anf. 7 Uhr. Entree 10 ₰.
1935) **C. Sperling.**

Hiermit warne ich Jeden, den Leuten meines Schiffes etwas zu borgen, da ich für die Schulden derselben nicht aufkomme. (1975
L. Abrahamsen,
Führer der Norwegischen Bark Lina.

Druck u. Verlag v. **A. W. Kafemann** in Danzig.

Beilage zu Nr. 15329 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 12. Juli 1885.

Wiedersehen.

von L. Paul.

Nachdruck verboten.

Das war ein richtiges Weihnachtswetter! Klarer heller Frost, der die Wasseratomchen wie Brillantsplitter funkeln ließ. Hoch lag der Schnee auf Feld und Flur und knirschte unter den Tritten der Menschen und den Kufen der Schlitten, die mit lustigem Kling-Klang aus der Stadt zum Dorfe zurückkehrten, reich beladen mit geheimnißvollen Paqueten, bunt geschmückten Christbäumen und Naschwerk aller Art.

Aus dem Walde kam ein alter, halb bäurisch, halb städtisch gekleideter Mann. Er war hoch gewachsen, mit derben Gliedmaßen, langes, weißes Haar floß zu beiden Seiten seines ehrlichen, tief durchfurchten Gesichts herab. Er zog einen kleinen Handschlitten, auf welchem ein frisch gefälltes Tannenbäumchen und eine Holzart befestigt war. Rechts neben ihm trippelte, die Hände unter der Schürze, ein kleines etwa achtjähriges Mädchen mit feinem Gesichtchen und schwarzen Augen, Näschen und Wangen vom scharfen Frost geröthet. Als dritter im Bunde trabte ehrbar zur Linken des Alten ein grauhaariger Dorfspitz, so ein recht würdiges, altes Thier, knurrig und bissig gegen jeden Fremden, voller Treue gegen seinen Herrn.

Der alte Schulmeister und Organist Ehrenfried, pflegte sich so jährlich mit Erlaubniß der gräflichen Gutsverwaltung seinen Christbaum aus dem Walde zu holen. Lange Jahre freilich war sein Weihnachtsfest ein trübes gewesen und keine Lichter brannten in des Schulmeisters Stübchen. Und das war so gekommen:

* * *

Gotthold Ehrenfried war schon an dreißig Jahre in seiner Stellung im Dorfe. Bald nach seiner Anstellung hatte er des Schulzen Töchtelein Gertrud gefreit und mit ihr einen glücklichen Hausstand geführt, wenn auch nicht reich an irdischen Glücksgütern, denn der Schulze war verarmt gestorben, um so reicher aber an Gaben des Herzens und des Gemüthes. Seine Frau beschenkte ihn nach einigen Jahren mit einem Töchterchen, ein hohes Glück für die Eltern, das aber leider den Keim bittersten Leides in sich trug, denn die Mutter siechte nach der Entbindung langsam dahin. Im Sommer hatte das Kind das Licht der Welt erblickt und als die Dorfglocken das Weihnachtfest einläuteten und die Schulkinder das traute Lied:

„O du selige, o du fröhliche,
Gnadenbringende Weihnachtszeit"

anstimmten, da hielt der Schulmeister sein todtkrankes Weib in den Armen und als in den andern Hütten und in dem gräflichen Schlosse die Weihnachtsfreuden und der Kinderjubel begannen, da war er ein vereinsamter Mann. Das Glück seines Lebens war dahin und aus der Wiege ertönte das klägliche Geschrei des verwaisten Säuglings.

Der Schulmeister war aber kein schwachköpfiger Träumer. Wollte er auch anfangs verzweifeln und konnte sich nicht trennen von dem schneebedeckten Hügel, der sich über dem Grabe seines Glückes wölbte, so war er sich doch voll der Pflichten gegen sein mutterloses Kind bewußt, und fortan ging sein ganzes Leben in der Sorge für dasselbe auf. Eine ältere Schwester der Verstorbenen zog in das Haus, und beide waren redlich bemüht, das Kind zu einem braven Mädchen heranzuziehen. Und die kleine Elsa war wohl der Liebe ihrer beiden Behüter werth. Schön, sanftmüthig, begabt wuchs sie zur Jungfrau heran. Ihr liebenswürdiges Wesen bezauberte Alle, die sich ihr näherten, nicht zum Mindesten den alten Grafen, den Besitzer des Majorats, zu welchem das Dorf gehörte. Er erbot sich dem Schulmeister, das Mädchen mit seinen Kindern im Schlosse unterrichten zu lassen und für ihre Zukunft als Erzieherin Sorge tragen zu wollen. Mit Freuden ging Ehrenfried darauf ein und Elsa wanderte täglich nach dem Schlosse.

Im Spätherbste war es. Auf dem Schlosse herrschte reges Leben und Treiben. Vornehme Herren aus Stadt und Land waren anwesend, um Theil zu nehmen an den großen Jagden, die der Graf fast täglich veranstaltete.

Eines Tages ging Elsa in der Dämmerstunde vom Schlosse dem elterlichen Hause zu. Sie kam auf die Idee, noch einen Gang durch den herbstlichen Wald zu machen und, in Gedanken vertieft, schritt sie auf einem verborgenen Waldwege dahin, nicht bemerkend, daß sie sich der Jagd näherte. Plötzlich hörte sie hinter sich das Geräusch der Treiber, zwei Stück Wild brachen neben ihr durch, Schüsse fielen und mit einem Schmerzensschrei sank das junge Mädchen nieder, während Blut ihrer rechten Schulter entströmte. Der Unfall wurde sofort bemerkt, ein junger Mann, der unglückliche Schütze eilte herzu, um schreckensbleich seinem Opfer zu Hilfe zu kommen. Er war ein großer, schöner Mann, der älteste Sohn des Grafen, ein junger Diplomat. Durch aller Glieder rieselte es ihm, als er die liebliche Blume des Waldes, die er geknickt hatte, in seinen Armen hielt und ihm die süßen halb geöffneten Lippen schmerzlich zulächelten. Er drückte das Taschentuch auf die Wunde, versuchte das Blut zu stillen, bis endlich der alte Oberförster hinzukam und einen kunstgerechten Verband anlegte. Die Verwundung stellte sich als nicht gefährlich heraus, drei Schrotkörner waren in das Fleisch gedrungen und binnen vierzehn Tagen war Elsa wiederhergestellt. Es war natürlich, daß Graf Oscar sich täglich nach dem Befinden des Opfers seiner Fahrlässigkeit erkundigen kam und noch natürlicher, daß er sich in der traulichen Schulmeisterwohnung in der Nähe Elsa's bald sehr behaglich fühlte. Als das Mädchen wiederhergestellt war, kam sie auch wieder auf das Schloß. Sie spielte gut und mit feinem Verständniß Klavier und hatte eine schöne, geschulte Stimme, während Graf Oscar ein Künstler auf der Geige war. Es wurde nun ein fröhliches Musiciren, bald in dem Schlosse, bald in der Lehrerwohnung, bald in der Dorfkirche, wo Oscar dem Alten zur Orgel begleitete. Alle waren heiter und guter Dinge, nur die alte Barbara, Ehrenfrieds Schwägerin, machte ein mißtrauisches Gesicht. „Gotthold", sagte sie, „Ihr habt den bösen Feind in unser Heim gelockt, er wird unsern Augentrost vergiften." Zuerst lachte der arglose Mann, dann aber wurde er zornig, und schalt die Warnerin, daß sie so wenig Zutrauen zu der Ehre des jungen Grafen und der Tugend seiner Tochter habe. „Ihr seid der Herr im Hause", antwortete sie gelassen. Und es wurde weiter musicirt und Ehrenfried sah es nicht, wenn er Klavier spielte, Elsa mit ihrer holden Stimme und Graf Oscar mit der Violine begleiteten, wie die Beiden Auge an Auge hingen, bald auch, wenn die Alten entschlafen, in inniger Umarmung die Lippen auf einander preßten und die Welt um sich her vergaßen.

Der Winter zog in's Land und Weinachten, ein trübes, regnerisches Fest war vorüber. Früh fünf Uhr Morgens des dritten Feiertages fuhr vor der kleinen Bahnstation, welche den gleichen Namen des Dorfes führte, ein vornehmer, geschlossener Wagen vor. Aus demselben stieg die hohe, in Pelz gehüllte Gestalt des jungen Grafen, der den Courierzug nach der Residenz benutzen wollte. Es war eine heitere Nacht im Schlosse gewesen, im Kreise der Freunde. Man hatte bis zum frühen Morgen gespielt und gezecht und schwer lag die Müdigkeit in Oscars Gliedern. Er flüchtete aus dem dumpfen Wartesaale auf den Perron, um sich etwas zu erfrischen. Fast prallte er zurück, als er an der Ecke des Gebäudes eine verhüllte Frauengestalt erblickte. Sie trat näher. Aus dem dicken Tuche das sie um den Kopf geschlungen, leuchteten ihm zwei dunkle, thränenfeuchte Augen entgegen.

„Oscar", flüsterte eine zitternde Stimme.

„Elsa, Du bist es?" erwiderte er und bemühte sich kaum seine unangenehme Ueberraschung zu verbergen.

„Oscar, Du reisest? Du wolltest doch erst nach Neujahr —!"

„Ich habe eine Depesche erhalten, die mich früher abruft."

„Und für mich hattest Du kein Abschiedswort? Was soll aus mir werden, erbarme Dich meiner, wenn Du mich schon nicht mehr liebst!"

Liebe! als ob er bei der Tändelei an Liebe gedacht hätte! Hätte er nicht so starke Kopfschmerzen gehabt, er hätte laut aufgelacht.

„Aber liebes Kind, sei doch verständig, ich schreibe morgen dem Alten —"

„Wem?"

„Pardon, ich meine Deinem Vater einen Brief, mit dem Ihr Alle zufrieden sein sollt. Verlaß' Dich vollkommen auf mich, ich werde es an Nichts fehlen lassen!"

„Oscar, fühlst Du wirklich nichts weiter für mich, die Dir Alles gegeben hat? Warum nennst Du mich nicht mehr Dein Eins, Dein Alles, Deine Elsa, wie Du es bisher gethan, begreifst Du denn nicht, wie sehr ich leide?"

„Ich bitte Dich, liebes Kind, werde nur nicht tragisch! Dort kommt der Zug. Du wirst von mir hören, in einem halben Jahre bin ich wieder hier und bis dahin wird sich Alles abgewickelt haben. Nun aber lebe wohl und gieb mir noch einen Kuß!"

Bei dieser leichtfertigen Antwort auf ihren leidenschaftlichen Appell an das, was sie für seine Liebe gehalten, richtete sich Elsa hoch auf, sie ballte ihre kleine Faust und mit den Worten: „Meineidiger Bube!" führte sie einen kräftigen Schlag nach des Grafen Gesicht, so daß dieser zurücktaumelte. Darauf verschwand sie im dämmernden Morgen.

Fünf Minuten später saß Graf Oscar in seinem Coupé I. Klasse, rieb sich die schmerzende Wange, lachte dann über die ganze Affaire und überlegte, was er Madame Elisa, der gefeierten Schulreiterin, wegen deren Geburtstag er seinen Urlaub um vierzehn Tage abgekürzt hatte, für ein Geschenk machen sollte. —

Am nämlichen Morgen erwachte Gotthold Ehrenfried später wie gewöhnlich. Er kleidete sich an, schritt aus seiner Schlafkammer in die Wohnstube, wo aber Elsa mit dem Kaffee und dem Morgenpfeifchen noch nicht wie gewöhnlich war, um dem Vater einen freundlichen Morgengruß und Kuß darzubringen. Zu seinem Erstaunen trat an ihrer Stelle die alte Barbara in's Zimmer, um ihm das Frühstück zu bringen.

„Wo ist Elsa?" fragte er.

„Ich weiß es nicht", antwortete die Alte und sah noch mürrischer aus wie gewöhnlich.

„Du weißt es nicht, Barbara?"

„Nein, denn sie ist nicht in ihrer Kammer und ihr Bett ist unberührt."

Wie ein Blitz fuhr der Schulmeister in die Höhe und stürzte aus dem Zimmer. Die Alte folgte ihm nicht, sie wandte sich dem Fenster zu und der mürrische Zug ihres Gesichts wandelte sich in einen unendlich gramvollen, war doch Elsa der einzige Lichtstrahl in ihrem einsamen, freudlosen Leben gewesen!

Als Ehrenfried nicht wiederkam, ging sie in Elsa's Kammer. Da lag er, auf dem Bette seines Kindes, den Kopf in die Kissen gedrückt und heftiges Schluchzen erschütterte den mächtigen Körper. Auf dem Fußboden lag ein geöffneter Brief. Barbara, die denselben verschlossen auf dem Tische hatte liegen sehen, hob ihn auf und las mühselig Folgendes:

„Mein Vater! Schmachbedeckt und ruchlos verrathen flüchtet Deine Elsa in die Welt. Alles ist für mich verloren, das Schrecklichste aber ist der Verlust Deiner Liebe. O, mein Vater, ich werde Dich nicht mehr wiedersehen, nie wieder den segnenden Druck Deiner theuren Hand auf meinem Scheitel fühlen, nie mehr in Dein treues Auge blicken, denn ich bin Deiner Nähe nicht mehr werth. Gott segne Dich für Alles, was Du für mich gethan, und wenn Du kannst, vergiß Dein unglückliches Kind."

Er seine Elsa vergessen! Der sonst so sanfte Mann tobte fürchterlich auf, er machte Barbara die heftigsten Vorwürfe über ihre Unaufmerksamkeit. Er eilte auf das Schloß, um den alten Grafen zur Rede zu stellen, der natürlich von Nichts wußte und alle Verantwortung ablehnte, ihm aber jede Beihilfe zur Auffindung des unglücklichen Mädchens zusicherte. Er stürzte nach dem Bahnhofe und erfuhr, daß kein junges Mädchen, besonders nicht Elsa, die ein jeder kannte, im Laufe der letzten vierundzwanzig Stunden von der Station abgereist sei. Er suchte mit Hilfe theilnehmender Freunde den Wald und die Umgebung ab. Alles vergebens! Spät Abends kam er mit wallender Brust und fiebernder Stirn, Verzweiflung im Herzen, nach Hause, um eine schlaflose Nacht zu verbringen. Immer wieder schlich er nach der Kammer seines Kindes, in der Hoffnung, sie würde sich heimlich wieder eingefunden haben. Eitle Hoffnung, sie war und blieb verschwunden!

Am andern Tage wurde es noch schlimmer. Vormittags kam der Postbote und überbrachte einen Brief. Als Ehrenfried ihn öffnete, flatterte eine Anzahl Banknoten heraus. Das Begleitschreiben war vom Grafen Oscar, welcher in ziemlich brüsker Weise seine Schuld bekannte und den Schulmeister bat, die Einlage als vorläufiges Schmerzensgeld zu betrachten. Thränen der Scham stiegen in die Augen Ehrenfrieds, dann aber gewannen Muth und Entrüstung die Oberhand; er packte Brief und Geld zusammen, begab sich auf das Schloß, warf dem alten Grafen das Geld vor die Füße und rief: „Hier Herr Graf, ist der Beweis für die Schuld Ihres Sohnes. Daß er mein Kind unglücklich gemacht, mich der Freude meines Alters beraubt hat, hätte ich ihm vielleicht einst verzeihen können, denn die Leidenschaften haben schon manche edle Natur in das Verderben gestürzt, daß er aber glaubt, mir mein Unglück mit Geld bezahlen zu können, zeigt mir, wie tief er unter mir und meinem Kinde steht. Jetzt zürne ich ihm nicht mehr, ich verachte ihn!"

Der Graf konnte nur verlegen schweigen. Er war ein Ehrenmann und selbst empört über die Handlungsweise seines Sohnes; aber es lag nicht in seiner Macht helfen zu können.

Ungetröstet verließ der Schulmeister das Schloß. Die erneuten fortgesetzten Nachforschungen blieben vergebens. Ehrenfried mußte sich in den Gedanken finden, seine Tochter verloren zu haben.

Literarische Erinnerungen aus Danzig.

In unserer Zeit, in welcher man allenthalben mit Erfolg bemüht ist die Kluft, die uns von den vergangenen Jahrhunderten trennt, auf die verschiedenartigste Weise zu überbrücken, in welcher Vereine über Vereine entstehen und weiterblühen, die es sich angelegen sein lassen, den in in allzu realen Zeitläufen zerrissenen Faden zwischen unseren und den vergangenen Zeiten wieder zusammenzuknüpfen, kann es wohl eines gewissen Werths nicht entbehren, auch die literarischen Regungen verflossener Säcula der Vergessenheit entzogen zu sehen.

Die Erzeugnisse auf wissenschaftlichem Gebiete, welche zu jenen Zeiten die Presse verließen, sind ja allerdings, mehr oder minder selten, in öffentlichen wie in Privatbibliotheken zumeist noch heute vertreten, bei ihrer Beurtheilung aber ist man im großen und ganzen leider viel zu sehr geneigt, die heutigen Anschauungen zum Maßrabe anzulegen, oder ihnen bei Anlegung des Maßstabs doch wenigstens über die Gebühr Spielraum zu gewähren.

Anders ist es, wenn man sich nach zeitgenössischen Stimmen über jene Schiftwerke vergangener Tage umsieht: sie allein geben die Möglichkeit an die Hand, in die Gedanken und Ansichten der Vorfahren heutzutage mit Sicherheit sich hineinzufinden und hineinzudenken, und so die literarischen Erzeugnisse der letztern in dem Geiste aufzufassen, in welchem die betreffenden Autoren ihrerzeit sie aufgefaßt wissen wollten.

Wenn aber schon die Werke heutigen Tags zu den Raritäten zählen, ja häufig genug nicht mehr aufzutreiben sind, umwievielmehr erst die Andeutungen, die über jene Werke zeitgenössischen Federn entflossen!

Erwägungen dieser Art geben Anlaß, aus verschiedenen Zeitschriften der damaligen Jahre einige Bemerkungen über literarische Erzeugnisse kurz zusammenzustellen, die in unserm Danzig das Licht der Welt erblickten: seien in dieser Hinsicht zunächst die Jahre von 1758 bis 1763 in Betracht gezogen.

Auch in unserer Stadt werden die Werke, welche in jenen Jahren hierorts die Presse verließen, hie und da noch vertreten sein; schwerlich aber wird es gelingen, sonderlich viel zeitgenössische Anknüfungen an jene Werke oder sonstige Anhaltspunkte ähnlicher Art hier aufzufinden.

Seien in dieser Beziehung zunächst einige Anführungen hier kurz in Betracht gezogen, welche sich im März 1758 finden.

„Eine Gesellschaft gelehrter Leute", heißt es da unter andern, welche theils in Danzig, theils außerhalb Danzigs leben, und welche ein gutes Theil von Handschriften und Werken zur Preußischen Geschichte entweder schon zur Hand haben, oder, um das Beste, so noch zu haben seyn wird, zu erhalten, keine Mühe noch Kosten sparen werden, ist gesonnen, eine auserlesene Sammlung solcher Schriften durch den Druck gemein zu machen, allen Fleiß an die Ausbesserung des Falschgeschriebenen zu wenden, und mit kurzen Anmerkungen das Dunkele zu erläutern. Weil sich nun dazu kein Verleger findet, siehet man sich genöthiget, den Weg der Unterschrift und geringen Vorauszahlung zu versuchen. Sie zweifelt nicht, es werde den edeln Liebhabern der Geschichte ein Gefalle geschehen, daß sie mit Nachrichten sich bekannt machen können, welche ihnen sonst immer verborgen blieben, oder doch gar theuer müßten bezahlt werden, wo sie ja ums Geld zu haben wären, und welche größtentheils von den letzten gedruckten Geschichtsschreibern nicht haben können gebraucht werden. Wie das Absehen der Gesellschaft nicht darauf gehet, Gewinnst zu suchen, sondern nur bey der Ausgabe schadlos zu seyn, so wird sie die Seiten in Folio spalten. Ist die Anzahl der Vorauszahler nicht gar zu geringe, so will sie es gerne sehen, daß ihnen 15 Bogen, die soviel, als sonst 30 enthalten, für ⅓ Tahler auf gut Druckpapier mögen geliefert werden. Zum Anfange haben sie nur ihren Nahmen, Stand und Aufenthalt zu unterschreiben. Wer auf 15 Exemplare unterschreibet, bekömt eins umsonst. Auf Begehren sollen die Nahmen der unterschreibenden Beförderer des Drucks alle vorn gedruckt werden. Sollte die Anzahl nicht so groß werden, daß man dabey schadlos bliebe, so wird solches gemeldet werden, und dann wird auch von niemandem ein Pfennig bezahlt. Würde sie aber so stark, daß kein Schaden dabey zu bemerken oder zu befürchten wäre, so wird auch solches gemeldet; und dann wird ein jeder einen Thaler dem voraus zahlen, bey welchem er unterschrieben hat, ehe der Druck angehet."

Man sieht, mit welcher übergroßen Peinlichkeit die Unternehmer unsrer literaria damals zu Werke gingen, um ja keinen Pfennig einzubüßen. „An gutem Papier", heißt es alsdann weiter, „und an gutem Druck soll es nicht fehlen; welche kein Druckpapier, sondern Schreibpapier verlangen, die werden es bey der Unterschrift melden, und nur soviel mehr geben, als der Preis des Papiers höher ist. Weil gar wenige Exemplare über die Anzahl der unterschriebenen sollen gedruckt werden, so ist leicht zu ersehen, daß, wer sich nicht voraus gemeldet hat, alsdann nichts erhalten wird; oder, so noch für ihn eins könnte abgelassen werden, er die Hälfte mehr dafür wird geben müssen, als die ersten Theilhaber am Drucke. In Danzig werden die Herren Liebhaber ihre Namen dem Herren Professor Hanow zuzustellen belieben, der zu seiner Zeit den weiteren Entschluß kund machen wird. Die aber weit entfernt, und Leipzig näher sind, können bey dem Schwestersohne des Herrn Professors Hanow, dem Herrn Professor Titius in Wittenberg, ihre Namen zur Unterschrift einsenden." —

Von besonderem lokalgeschichtlichen Interesse sind einige Notizen, welche an das im Juni 1758 gefeierte zweihundertjährige Jubelfest des Danziger Gymnasiums anknüpfen. In der erstern derselben heißt es unter anderm: „Bey Gelegenheit des im abgewichenen Junius zu Danzig gefeyerten zweyten hundertjährigen Jubelfestes der Stiftung des Gymnasii hat Herr Joachim Wilhelm Weikhmann, als Autor, unter dem Vorsitz des Herrn Inspectors, D. Martin Gottlieb Pauli, disputiret. Gleich im Anfange gedenket der Verfasser mit wenigem der ersten Stiftung des Gymnasii, und dessen nachheriger Verbesserung, die durch den Fleiß der Herren Protoscholarchen geschehen ist. Nachher folgt die in zwey Capiteln entworfene Ausführung, in deren erstem des Römischen Rechts Verordnungen und Gesetze, welche die beyden Arten der Wiedereinsetzung in's Ganze, nehmlich des Betruges und der Furcht halber, angehen; im andern aber die Art und Weise erkläret wird, wie die Restitution in der heutigen Rechtspraxi anders gebrauchet wird, als sie sollte; wobey er zeiget, daß man zu itzigen Zeiten hierinne ohne Ursache den Vorschriften des römischen Rechtes folget. Denn der wahre Ursprung, daß man die Restitution auf diese Art noch beybehalten, sey aus der großen Liebe gegen die ausländischen Gebräuche herzuleiten. Wir wollen mit Fleiß bey dieser Gelegenheit nicht zugleich anderer Schriften gedenken, welche die Danziger Jubelfeyer angehen, sonst könnten wir auch die Wernsdorfischen und Bertlingische Programmata, und, außer andern von auswärts eingelaufenen Schriften, auch Herrn Johann Benjamin Schmidts Schrift anführen. Allein wir vernehmen, daß die vornehmsten und eigentlich zum Jubilär gehörigen Schriften in einem starken Bande zusammen ans Licht treten werden, wo wir sodann nicht ermangeln wollen, von der ganzen Sammlung umständlicher zu berichten."

Ueber diese Sammlung wird alsdann im Januar 1760 unter anderem folgendes berichtet: „Die Jubelfeyer des berühmten Gymnasii zu Danzig vom Jahre 1758, in welchem dasselbe eben zweyhundert Jahre von seiner Anlegung zurückgeleget hatte, ist noch in frischem Andenken. Es verdiente auch gegenwärtiges Denkmal davon desto mehr der jezigen und auch künftigen Welt übergeben zu werden, je größere Ehre es theils der Regierung dieser ansehnlichen Stadt, als ein Zeugniß des Schutzes und der Liebe, welche die Wissenschaften bey ihr genießen, theils den Lehrern des Gymnasii machet. In der Vorrede, welche von dem dortigen gelehrten Herrn Professor Gottlieb Wernsdorf herzurühren scheint, werden, nach einigen Anmerkungen von der feyerlichen Begehung der Geburts- und anderer merkwürdigen Tage bey den Alten, sodann alle Feyerlichkeiten des gedachten Jubelfestes umständlich erzählet, und zuletzt wird ein Verzeichniß aller damals der Republik Danzig am Staate, in der Kirche und am Gymnasio dienenden Männer in deutscher Sprache beygefügt, welches Ausländern sehr angenehm sein muß. Hierauf folgen im ersten Theile diejenigen Schriften und Reden, durch welche man zu Danzig selbst das Jubiläum gefeyert hat. Nun kommen im zweyten Theil diejenigen Schreiben, Abhandlungen, Gedichte u. s. w., durch welche man auch außer Danzig an dem dortigen Jubelfeste einen Antheil genommen hat.

Der Ruhm der verdienstvollen Männer, welche jetzt dem Danziger Gymnasio vorstehen, zeuget genugsam von dem gegenwärtigen Flor desselben: und wie wir aufrichtig wünschen, daß dasselbe seinen alten Glanz nie verlieren möge, so haben wir auch Ursachen genug, solches unzweifelhaft zu hoffen." —

Aus den Jahren 1758 und 1759 stammen zwei Notizen aus Danzig, welche das dort erfolgte Ableben einiger gelehrten Männer betreffen. „Von Danzig", lautet die erste derselben, „erhalten wir die unangenehme Nachricht, daß der berühmte Herr Friedrich Wilhelm Kraft, der Heiligen Schrift Doctor, E. E. Ministerio Senior, und erster Pastor an der Ober-Pfarr-Kirche zu St. Marien, nach einer kurzen Krankheit am 19. Nov. letzthin im 47. Jahre seines Alters verstorben. Der Verlust dieses würdigen Gottesgelahrten muß unserer Kirche sowohl, als der gelehrten Republik, gleich empfindlich seyn." In der andern Notiz aber wird folgendes mitgetheilt: „Von Danzig aus ist das schmerzliche Absterben eines verehrungswürdigen Greises und großen Naturforschers anzuzeigen, davor ihn die Welt auch noch nach seinem, den 27. Februar 1759 im 74. Jahre erfolgten Tode sogleich erkennen wird, sobald wir den Herrn Jacob Theodor Klein nennen. Nicht um seinem Namen einen neuen Glanz zu verschaffen, sondern um zu beweisen, wie werth er auch auswärts gehalten worden, und wie sich mehr, denn ein Ort bemühet, seine Entdeckungen sich eigen zu machen, melden wir seine Aemter. Er war ältester Sekretarius der Stadt Danzig, Mitarbeiter der naturforschenden Gesellschaft allda, Mitglied der russisch-Kaiserlichen Akademie zu Petersburg, der Königlichen Großbritannischen Societät der Wissenschaften zu London und des Instituts zu Bononien. Als der Reaumur der Deutschen hat er die Geschichte der Natur mit vortrefflichen Entdeckungen theils in eigenen Werken, theils in den Schriften der Danziger naturforschenden Gesellschaft, welcher er sein schönes Naturalien-Cabinet legiret, bereichert. Wenn man die gelehrten Männer daran erinnert, daß diese berühmte Stadt in so kurzer Zeit ihren Kraft und ihren Klein eingebüßt hat, so läßt sich leicht einsehen, wieviel sie allein an diesen beyden großen Männern verlohren."

An Klein's Person knüpfen einige Bemerkungen an, welche der Leipziger gelehrten Zeitung im November 1760 von Danzig aus zugingen, und welche folgenden Wortlaut haben: „Bey Schreibern in Danzig ist gedruckt: Lobrede auf Herrn Jacob Theodor Klein, ältesten Sekretarius der Stadt Danzig, welche in zahlreicher und ansehnlicher Versammlung der naturforschenden Gesellschaft zu Danzig im Jahre 1759 den 30. May gehalten worden von D. Christian Sendel, der Arzney- und Naturwissenschaft öffentlicher Lehrer, und der Gesellschaft z. Z. Direktor. Männer, die sich um die Wissenschaften vorzüglich verdient machen, verdienen allerdings, daß ihr Andenken auch auf die späteste Nachwelt fortgepflanzet werde. Es ermuntert zur Nachfolge, und vertritt, bey dem einmal bekannten Schicksale der Gelehrten, meistentheils die Stelle einer Belohnung. Herr Klein hat sich um die Naturgeschichte so ansehnliche Verdienste

So verging ein düsteres, freudloses Jahr, in welchem auch die Bewohner des Schloßes von schwerem Kummer betroffen wurden. Graf Oscar, der Urheber jenes Unglückes verfiel in schwere Krankheit. Sein Nervensystem, sein Körper war ruinirt. Der milde Süden sollte Heilung bringen. Unglücklicherweise wählte man Nizza, denn statt in einsamer Zurückgezogenheit in der balsamischen Luft der Riviera Heilung zu suchen, fuhr er täglich nach Monte Carlo, verspielte Unsummen Geldes und schwelgte in den Freuden eines zügellosen Lebens. So konnte es nicht fehlen, daß der alte Graf eines Tages die Nachricht erhielt, er möge sofort nach Nizza kommen, sein Sohn läge im Sterben.

Als er dort ankam, waren alle Vorwürfe zu spät, der Unglückliche hatte sein Leben bereits ausgehaucht. Acht Tage später schritt der Graf, bittern Schmerzes voll, hinter dem Sarge seines Sohnes der Familiengruft zu. Dem alten Ehrenfried war jedes Gefühl niedriger Befriedigung fremd. Schweigend, herbe Thränen in den Augen, drückten sich die beiden Männer an der offenen Gruft die Hand.

Kurze Zeit darauf fiel der erste Lichtstrahl in des Schulmeisters trübes Dasein. Ein Brief von Elsa, der Verlorengeglaubten, mit dem Poststempel eines weit entlegenen Hafenortes traf ein. Es war eine rührende Bitte um Verzeihung für alles Leid, das sie dem Vater zugefügt. „Ich habe nunmehr das Schwerste überstanden, mein theurer Vater, und ich lebe von meiner Arbeit. Zurück kann ich nicht, noch nicht. Das Herz würde mir brechen vor Kummer und Scham. So laß mich noch, wo ich bin und suche mich nicht. Gott wird uns wieder zusammenführen." So schloß der Brief. Sie bemerkte noch, daß der Poststempel nicht der ihres Wohnorts wäre. „Diesen muß ich Dir verbergen, mein Vater, denn Du würdest mich holen und das würde mir das Herz brechen."

Sie lebte also noch und die schwerste Sorge war von Ehrenfried's Herz genommen. Er beugte sich dem schwerem Geschicke und lebte ruhiger, hoffend auf den Tag, an welchem er sein Kind wiedersehen würde. Auch achtete er ihre Scheu, nicht in die altgewohnten Verhältnisse zurückkehren zu wollen, wo trotz aller Vorsicht die Veranlassung ihres Verschwindens doch kund geworden war.

Ein halbes Jahr nach Eintreffen dieses Briefes war vergangen. Wiederum war Weihnachten. Der Schulmeister hatte sich mit Barbara in die Kirche begeben und Spitz allein behütete das Haus. Da schlich vom Walde her eine Frauengestalt dem Hause zu, einen Korb im Arme tragend. Sie öffnete das hintere Gartenpförtchen, den Riegel der Hinterthüre, und trat in das Wohnzimmer. Spitz, der zuerst seine Hausherrenrechte geltend machen wollte, stutzte, beschnupperte die Fremde, sprang aber dann vor Freude winselnd in die Höhe. Vorsichtig setzte des Weib den Korb auf den Tisch, überflog mit thränenfeuchten Augen das Zimmer, eilte hastig in das Schlafzimmer Ehrenfried's und kniete vor seinem Bette nieder. Heftiges Schluchzen machte ihre schlanken Glieder erbeben, heiße Thränen floßen unaufhaltsam aus ihren Augen. Dann sprang sie auf, beugte sich noch einmal über den Korb und eilte auf demselben Wege, denn sie gekommen, davon.

Als Ehrenfried und Barbara nach Hause zurückkehrten und die Lampe anzündeten, bemerkten sie mit Befremden den Korb auf dem Tische. Barbara lüftete die Umhüllung und — ein freundliches Kinderantlitz lächelte ihr entgegen, auf der Decke aber lag ein Brief. Heiß walte das Blut in Ehrenfried's Schläfen, hastig öffnete er das Schreiben, erkannte Elsa's Handschrift und las folgende Worte:

„Mein theurer Vater! Heute werde ich in Deinem Zimmer sein, ich werde alle jene Gegenstände aus einer fernen, glücklichen Zeit wiedersehen, ich werde sie wie lebende Wesen umarmen und küssen. Nur Dich werde ich nicht sehen und Dein greises Haupt nicht in meine Arme schließen können. Dein Kind muß weiter wandern. Meine Schande hat mich von dort, wo ich bisher lebte, vertrieben, jetzt ziehe ich mit armen, aber guten Menschen über das Meer. Mein armes Kind, es heißt wie die verstorbene Mutter, Gertrud, darf ich nicht mitnehmen. Ich lasse es Dir zum Pfande für meine Wiederkehr. Die treue Barbara wird mein Herzblatt pflegen, alles Erforderliche habe ich beigelegt. Gott nehme Euch in seinen Schutz!" Elsa.

Von Neuem wurden die kaum beruhigten stürmischen Empfindungen aufgewühlt und mit der Angst um das ferne Geschick ihres Lieblings tritt die Freude über das theure Unterpfand, welches Elsa ihnen hinterlassen hatte. Mit aller nur erdenklichen Sorgfalt nahmen sie sich des zarten Wesens an, und es wuchs zu einem freundlichen, hübschen Kinde heran. Aber auch Elsa ließ nunmehr regelmäßig, wenn auch selten von sich hören. Sie war mit auswandernden Landleuten nach dem fernen Westen gezogen und als treue, geschickte Arbeiterin wohl gelitten.

„Wenn mich ein braver Mann als Gattin heimführt, dann, mein Vater, schlägt die Stunde unseres Wiedersehens." Auch schrieb sie ihm die Einzelheiten ihres damaligen Entrinnens, wie sie flüchtartig nach der nächsten Station geeilt sei, ein Billet auf's Gradewohl, so weit ihr weniges Geld reichte, gelöst hatte, die bitteren Demüthigungen, die Angst und Sorge, die sie erlitten.

So vergingen Jahre. Ernst und schweigsam war der Schulmeister geworden. Selten sah ihn Jemand lächeln und seine ganze Sorge concentrirte sich auf die kleine Gertrud, für die er nun jährlich wieder den Tannenbaum aus dem Walde holte, den er lange Jahre aus dem Zimmer verbannt hatte.

* * *

Als der Schulmeister seine Last zu Hause abgelegt hatte, wurde die kleine Gertrud zum Nachbar Schulze geschickt, denn sie durfte nicht sehen, wie er den Baum ausputzte und die einfachen Geschenke aufbaute, die er für Getrud und zwei kleine Waisenmädchen bestimmt hatte. Als alles im Hause besorgt war, ging er zur Kirche, um zum Abendgottesdienste die Orgel zu spielen, dann holte er die Kinder ab und es begann für die Kleinen die aufjauchzende Bescherung. Nachdem das erste Entzücken vorüber war und die Kinder sich mit den neuen Sachen vertraut gemacht hatten, zogen sich die Kleinen in eine Ecke zurück und begannen ihr munteres Spiel. Ehrenfried aber setzte sich an sein altes Klavier und spielte allerlei Weisen und dachte vergangener Zeiten, an sein treues Weib, das er nur so kurze Zeit besessen, an den lieben Sohn, den ihm der Tod geraubt, an Elsa, sein Kind, das ihm so lange Jahre ein erquicklicher Trost gewesen und nun so in Leid entrissen worden. Auch der alten Barbara gedachte er, der mürrischen und doch so treuen Genossin, der er im vorigen Jahre das letzte Geleite gegeben. Einsam! Einsam!

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit
Klingt ein Lied mir immerdar
Ach wie liegt so weit, ach wie liegt so weit,
Was mein, was mein einst war!

Leise fügten sich die Töne zu der einfachen Melodie des wehmüthigen Volksliedes zusammen. — Die Kinder hatten zu spielen aufgehört, und während Gertrud zum Großvater heranschlich, ihre Händchen auf seine Kniee legte und in seine treuherzigen Augen schaute, in deren Wimpern zitternde Tropfen perlten, blickten die beiden fremden Mädchen scheu herüber.

„Nicht weinen, Großpapa", sagte Gertrud. Zärtlich drückte er ihr Köpfchen an sich, sie blieb in dieser Stellung und entschlummerte. Auch dem Alten fielen die Augen zu.

Feierliche Stille herrschte im Raume. Draußen fiel in dicken Flocken der Schnee und leise flüsterte der Wind um das Gebäude.

Da plötzlich hob der Spitz den Kopf und ließ ein leises Knurren vernehmen, und es war, als ob am Fenster eine Gestalt sichtbar wurde, ein Geräusch an der Thür ertönte. Dieselbe öffnete sich und leise, erfurchtsvoll sank an des schlummernden Ehrenfried's Seite ein Weib in die Kniee, während der hinter ihr eingetretene, hochgewachsene Mann in der Thür stehen blieb und Blicke innigster Theilnahme auf die Gruppe warf.

Von der Berührung erweckt, öffnete Ehrenfried die Augen — und glaubte weiter zu träumen, denn das Gesicht, das zu ihm aufblickte, in dessen Augen Thränen wehmüthiger Freude schimmerten, war ja das seines Kindes, seiner Elsa!

Aber er fühlte den Druck ihrer Hand, er hörte ihre Stimme:

„Mein theurer Vater, ich bin es, Dein Kind ist wieder bei Dir!"

Da sprang er auf, richtete sie auf, sah ihr eine Weile fest in die Augen, dann rief er jubelnd:

„Ja, Du bist es, meine Elsa, jetzt halte ich Dich und lasse Dich nimmer von mir!"

„Nein, Vater Ehrenfried", sagte eine sonore Stimme, „etwas müßt Ihr mir schon von der Elsa lassen, denn vor sechs Wochen sind wir in Cincinati getraut geworden und kommen, Euch um Euren Segen zu bitten." Und der stattliche Mann mit dem intelligenten, offenen Gesicht reichte dem Alten seine Hände, die von harter Arbeit sprachen.

Während die beiden Männer sich begrüßten und Heinrich, Elsa's Gatte, dem Alten erzählte, daß er von seinem in der Fremde erworbenen Gelde ein schönes Bauerngut in der Nähe gekauft habe, hatte das junge Weib sich zu ihrem Kinde gebeugt, dasselbe tief bewegt an sich ziehend. Heinrich trat heran, legte den Arm um die Schultern seines Weibes und sagte leise: „Geliebte, wir werden das Kind die elternlose erste Jugendzeit bald vergessen lassen."

Ehrenfried breitete segnend seine Hände über das junge Paar.

Dann setzte man sich um den Sophatisch, Elsa eng an den Vater geschmiegt und es wurde ein langes Erzählen und Elsa's Augen konnten sich nicht von des Vaters Gesichtszügen trennen.

„Vater", sagte Heinrich, der die kleine Gertrud auf dem Schoße hielt, „Ihr laßt Euch emeritiren und zum Frühjahr, wenn der Fink sein Lied beginnt, zieht Ihr zu uns und nichts als der Tod soll uns trennen."

„So soll es sein", sagte der Alte. Dann stand er auf, setzte sich an den alten Flügel, schlug mit kräftigen Accorden an, mit frischen Stimmen fielen die Kinder ein und von Herzen sangen die Alten mit:

O du selige, o du fröhliche,
Gnadenbringende Weihnachtszeit!

Vermischtes.

* **[Manuscripte Napoleon's I.]** Aus Florenz wird dem Pariser „Figaro" geschrieben: Die italienische Regierung hat vom Lord Ashburnham eine Sammlung (2000 Bände) der kostbarsten Manuscriptschätze für den Preis von 575 000 Frcs. zurückgekauft. Diese unschätzbare Sammlung ist in einem der Säle der Laurenziana untergebracht worden, wo sie von jetzt ab auf besondere Erlaubniß besehen werden darf, nur besehen, aber nicht benutzt werden, denn diese Gunst soll für einen gewissen Zeitraum den italienischen Gelehrten reservirt bleiben, um ihnen die Ehre von den in diesem ebenso reichen, wie noch jungfräulichen Schatze zu machenden Entdeckungen zu sichern. Lord Ashburnham hat die Manuscripte 50 Jahre lang verwahrt und Niemand gestattet, sie der Oeffentlichkeit zu erschließen. Aber die Sammlung enthält nicht allein die von Napoleon aus Italien entführten Manuscripte, sondern auch verschiedene Briefe, Documente und andere Manuscripte Napoleon's I., oder eigentlich des Schülers und jungen Offiziers Bonaparte bis nach der Belagerung von Toulon. Es befinden sich in der Sammlung „Romane", „Novellen", eine „Geschichte von Corsica" u. A. m.

* **[Ungarischer Magnatenstolz.]** Daß Fürst Milan Obrenovic König von Serbien geworden ist, wurde von sämmtlichen europäischen Höfen zur befriedigenden Kenntniß genommen. Das ungarische National-Casino in Budapest scheint jedoch von dieser Thatsache keine Notiz zu nehmen und verweigert dem König Milan seine „Anerkennung". Alle Potentaten und Mitglieder regierender Häuser, welche nach Budapest kommen, folgen der Einladung der Aristokratie und nehmen im National-Casino einen Lunch. König Milan erhielt keine Einladung und erschien auch nicht unter der Aristokratie. Wenn ein regierender Herr in Budapest eintrifft, befindet sich unter den im Bahnhofe Anwesenden stets ein hervorragender Functionär des National-Casino, um dem Ankommenden die Honneurs zu machen; bei der Ankunft des Königs Milan jedoch war Niemand von den Functionären des Casinos auf dem Bahnhofe anwesend. Und dies Alles, weil König Milan vom National-Casino nicht für „echt" erklärt wird. Seine Ahnen, heißt es, waren Schweinehändler, und der Nachkomme solcher Männer darf nicht ins National-Casino, trotzdem er eine Krone trägt. Während der Anwesenheit des Königs Milan sah man von den bekannten Aristokraten auch keinen in der Landesausstellung — aus Furcht vor einem Zusammentreffen mit dem Könige, und erst heute, nachdem Milan bereits abgereist, löste sich der Alp von der Brust verschiedener hochgestellter Herren. Das ist ganz anders, wenn der Prinz von Wales in Budapest ist, und schon jetzt werden allerlei Vorbereitungen getroffen, weil es heißt, daß der englische Thronfolger in der nächsten Zeit in Budapest eintreffen werde. Und doch hat der Prinz von Wales bei seiner jüngsten Anwesenheit den jungen Budapester Magnaten nicht viel Freude bereitet! Es war um 11 Uhr Abends im National-Casino nach dem Souper. Der Prinz sollte um 5 Uhr Morgens abreisen und da er bis dahin nicht zur Ruhe gehen wollte, wurde ein kleines Spielchen gemacht. Am 1 Uhr Nachts hatte der Prinz von Wales bereits 40 000 Fl. gewonnen. Um 4 Uhr Morgens besaß der Prinz für 150 000 Fl. Checks, für jene Summen, die er gewonnen. Bekanntlich sind Spielschulden Ehrenschulden, um 5 Uhr sollte der Prinz abreisen und die Checks mußten bis dahin eingelöst werden. In zwanzig Equipagen und Fiakern rasten die jungen Aristokraten im Morgengrauen durch Budapest und um 5 Uhr wurde die Summe erlegt. Hoffentlich wird der Prinz von Wales bei seiner nächsten Anwesenheit in Budapest den Herren „Revanche" bieten ....

* **[Zeitungs-Concurrenz in Amerika.]** Es klingt fabelhaft, was alles die amerikanischen Zeitungen angeben, um einander den Rang abzulaufen. Drei eßbare Zeitungen, die auf Kuchenteig gedruckt sind, erscheinen zur Zeit in Amerika; zwei auf dünn ausgerolltem Kautabak; fünf auf Fliegenpapier; eine auf Heftpflaster; sieben auf baumwollenen Taschentüchern (mit Illustrationen). Drei Verleger amerikanischer Zeitungen lassen jeden ihrer Abonnenten jährlich einmal photographiren und eben so viel sorgen für sein kostenfreies Begräbniß; fünf laden ihn wöchentlich einmal zu Tisch ein und 251 verschaffen ihm den Doctortitel.

erworben, daß man es Herrn Sendeln Dank wissen muß, wenn er in gegenwärtiger Rede dessen Leben und an den Tag gelegte große Kenntniß der Natur lebhaft geschildert, und der Nachwelt zur Nachahmung und Bewunderung aufgestellt hat. Herr Klein war 1685 den 15. August zu Königsberg gebohren, und starb im vorigen 1759 Jahre, den 27. Februar im 74. Jahre seines Alters." —

Auch an die „Danziger Erfahrungen", welche seit dem Ende der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts von unserm gelehrten Professor Hanow herausgegeben wurden, finden sich einige Andeutungen, und zwar in folgenden Worten: „Wir zeigen noch die Danziger Erfahrungen vom verwichenen Jahre an, die den Titel haben: „Danziger Erläuterungen zur Beförderung der Einsicht in die Natur und Kunst, verfasset von Michael Christoph Hanow. Die Aenderungen welche der Herr Hanow das letzte Jahr mit den „Erfahrungen" vorgenommen, bestehen darin, daß er außer den wöchentlichen halben Bogen, den der Buchdrucker zu seinen Gewerbanzeigen nützte, monatlich einen ganzen Bogen von gelehrten Sachen lieferte, um die Materie nicht so sehr abzubrechen und zu zerstreuen. Unter diesen finden wir nun viele überaus nützliche Abhandlungen. Und da mit dem verwichenen Jahre der Herr Professor Hanow die Danziger Erfahrungen gerade 20 Jahre geschrieben hat, so beschließt er für seinen Theil hiemit diese Arbeit, ohne daß jedoch die Wochenblätter selbst dadurch aufhören. Denn im zweiten Stücke des itzigen Jahres lesen wir folgende Nachricht: „Nachdem unser hochverdienter Herr Professor Hanow wegen anderer wichtiger Geschäfte seine zwanzig Jahr lang bey den Danziger Anzeigen geführte Feder niedergelegt, so ist auf Ersuchen des Verlegers ein anderer Gelehrter entschlossen, einige kleine Abhandlungen, Anmerkungen und Nachrichten aus der Naturlehre und denen dahin einschlagenden Wissenschaften zur Einrückung mitzutheilen; die wöchentlichen Wetterbeobachtungen aber hat der Leser, wie bisher, so auch noch fernerhin, der Güte des Herrn Professor Hanow zu verdanken." Dieser Gelehrte, welcher die physikalischen Artikel nunmehr übernommen, ist der Herr Dr. Christian Sendel, der Arzeney- und Naturwissenschaft öffentlicher Lehrer am Danziger Gymnasio, dessen geschickte Feder die Leser gewiß unterhalten wird. Die zwanzig Jahre der Danziger Erfahrungen sind indessen ungemein selten: wer davon noch ein Exemplar zu haben willens ist, der beliebe sich deswegen in der Lomkischen Buchhandlung zu Leipzig zu melden." — Neben der bereits oben erwähnten „Lobrede auf Herrn Klein" erschien im Jahre 1760 zu Danzig noch ein zweites Werk, nämlich „Herrn Ephraim Prätorii, weiland Senioris E. Ehrw. Ministerii zu Thorn, und Pastoris zu St. Marien daselbst, Danziger Lehrer-Gedächtniß, bestehend in einem richtigen Verzeichniß der Evangelischen Prediger in der Stadt und auf dem Lande, vom Anfange der Evangelischen Reformation bis itzo. Nebst einem Anhange derer Profeßoren am Gymnasio und vermehrtem Verzeichniß der seit Ao. 1709 hierselbst von E. E. Ministerio tentirten Studiosorum theologiae." Das Werk verließ bei Rüdiger in Danzig die Presse, und fand folgende zeitgenössische Kritik: „Zwey Auflagen, die von dieser Schrift noch bey des Verfassers Lebzeiten gemacht worden, und ähnliche Verzeichnisse, zu welchen sich andere haben ermuntern lassen, haben sie bekannt genug gemacht. Bey dieser neuen Auflage ist alles bis auf die neueste Zeit fortgeführet worden; und wir zweifeln nicht, daß diese Bemühung, das Andenken verdienter Männer zu erhalten, noch ferner Beyfall finden werde. Bey jeder Gemeine ist, zum Nachtrag der künftigen Lehrer, Raum übrig gelassen worden. Es sind auch beyde Vorredner des seligen Verfassers stehen geblieben. Der Wunsch desselben, daß dergleichen Verzeichnisse an mehreren Orten ausgesetzet werden möchten, ist nicht allein in den neuesten Zeiten nicht unerfüllt geblieben; und unsere Lande insonderheit haben an der Chursächsischen Priesterschaft des Herrn Dietmann ein vorzügliches Werk aufzuweisen." —

Der Tod eines durch wissenschaftliche Kenntnisse hervorragenden Danzigers meldet eine kurze Mittheilung vom Monat Januar 1761, und zwar in folgenden Worten: „Die Regierung zu Danzig hat im abgewichenen November an Herrn Adrian Gottlieb Söhner, Besitzern eines Wohl Edlen Gerichts der Rechten Stadt, einen geschickten und brauchbaren Rechtsverständigen, und einen ächten und redlichen Patrioten, durch den Tod verlohren. Dieser würdige Mann hat vorher viele Jahre das wichtige Amt eines Unterrichters der Rechten Stadt mit vieler Gerechtigkeit und allgemeinem Beyfall verwaltet. Er verdienet auch, als eines der ältesten Mitglieder der berühmten naturforschenden Gesellschaft bemerkt zu werden, welcher mit ihm ein geschickter und verständiger Mitarbeiter abgestorben ist."

Und nun noch einiges von den literarischen Erzeugnissen, welche in dem in dieser Hinsicht besonders fruchtbaren Jahre 1763 in unserm Danzig das Licht der Welt erblickten. Hervorzuheben sind in dieser Beziehung vornehmlich einige Anführungen vom Monat Juli dieses Jahres, die sich an ein Werk anschließen, das noch heute allenthalben geschätzt ist, nämlich an die Münzgeschichte der Stadt Danzig, und im besondern an deren zweites bis sechstes Stück. „Diese sämmtlichen fünf Stücke", heißt es da unter anderm, „beschäftigen sich mit Erzählung der Geschichte Johann Sobieski, oder Johann des Dritten, Königs in Pohlen, deßen verschiedentlich auf ihn von der Stadt Danzig geschlagene Münzen in Kupferstich dargestellet werden. Der Herr Verfasser erzählt unter andern den wichtigsten Feldzug, den dieser Kriegesheld zum Ersatz der Residenzstadt Wien in eigner Person zur größten Bewunderung der Welt geführet. Hier finden diejenigen ihre Abfertigung, welche vorgeben, als hätten die Pohlen damals das wenigste gethan. Der Herr Verfasser beweist klärlich das Gegentheil, nämlich daß der Tapferkeit der Pohlen und der großen Anführung Johanns III. der gänzliche Entsatz von Wien zuzuschreiben sey. Im sechsten Stücke, welchem eine sehr seltene Medaille gedachten Königs vorgesetzet ist, wird dieser Feldzug nebst den übrigen Thaten des Königs verfolgt, und die Geschichte desselben mit seinem Tode geendiget. Ueberhaupt hat der Herr Verfasser, welcher vormals auf unserer Universität Leipzig mit vielem Fleiße studiret hat, und als bisheriger Agent, nunmehriger Sekretarius der Stadt Danzig, Herr Johann Jacob Salomon, seinen ganzen Vortrag so angenehm entworfen, wie man es von einem Kenner der schönen Wissenschaften, der mit der gehörigen Gründlichkeit die Geschichte des Vaterlandes schreibt, verlangen kann."

Nicht minder interessant sind einige Anführungen aus dem Hochsommer 1763, und zwar folgenden Inhalts: „Der Buchdrucker Johann Friedrich Bartels zu Danzig wird das anno 1754 gedruckte vollständige Culmische Recht, nachdem die erste Auflage gänzlich abgegangen, auf's neue, mit guter neuer Schrift und sauberem Papier, drucken lassen. So wie die vorige Ausgabe durch die Sorgfalt des Herrn Professors Hanow in Danzig bewerkstelliget worden, so zweifeln wir auch nicht, daß derselbe an gegenwärtiger neuen theihaben, und sie durch seine vorzügliche Kenntniß der preußischen Rechte vor der ersteren schätzbar machen werde. Es wird demnach diese neue Ausgabe nicht nur von den wenigen Fehlern befreyet werden, welche darinn vorkommen, sondern auch mit Beziehung auf die Aenderungen, so nachher, theils durch das neue Staatsrecht des pohlnischen Preußen, theils durch die anno 1761 gedruckte Danziger Willkühr hinzugekommen, vermehrt werden. Darum sie auch den vorigen Besitzern nicht undienlich seyn wird, sondern sowohl wegen dieser als der vormaligen Anführungen des lateinischen, des deutschen Heilsbergischen, des pohlnischen gedruckten Culmischen Rechts, als eine Concordanz der Rechte des pohlnischen Preußens, zum eilfertigen Nachschlagen dienen wird, wenn etwas an die höchsten Königlichen, oder an die Landgerichte, oder andere preußische Oerter abzulassen, gültig zu vergleichen, oder sonst zu suchen seyn wird. Das Format in Folio wird bleiben, und theils Druk- theils Schreibpapier dazu genommen werden. Diejenigen Liebhaber, so auf dieses Werk zu pränumeriren gedenken, werden auf ein Exemplar Schreibpapier 2 Thaler 16 Groschen und auf Druckpapier 2 Thaler Courant belieben zu pränumeriren: weil es bey jetziger Theuerung hernach auf Schreibpapier nicht unter 3 Thaler 8 Groschen und auf Druckpapier nicht unter 2 Thaler 16 Groschen wird gelassen werden können. Die Pränumeration wird nur bis zu Ende des Junius angenommen, und dagegen ein Schein ausgehändiget werden, welcher bey der Lieferung, die innerhalb einem Jahre versprochen wird, zum Beweise wird wieder zurückgegeben werden." —

Schließlich noch folgende kurze Notiz aus dem November 1763, betreffend das Hinscheiden eines Danziger Geistlichen: „Den 20. September dieses Jahres starb zu Danzig im 61. Jahre seines Alters der gelehrte Pastor der Bartholomäischen Gemeinde, Herr Magister Johann Fidalke. Er hat mit vieler Mühe und Kosten eine aus 11 000 Bänden bestehende Bibliothek gesammlet, die wegen ihrer inneren und äußeren Schönheit die Aufmerksamkeit der Gelehrten verdienet. Denn sie enthält in allen zur theologischen Gelahrtheit gehörigen Wissenschaften, in den Antiquitäten, in der griechischen, römischen und deutschen Literatur, in der weltlichen Geschichte, Numismatik und so fort, die kostbarsten und fürtrefflichsten Werke, so bis auf diese Zeit herausgekommen sind; gegen 8000 sind in französischen Marmor- und englischen Bänden, die übrigen aber in sauber Pergamen gebunden. Der Catalogus dieser Bibliothek, welcher auch an auswärtige Bücher-Liebhaber geschickt werden soll, wird mit nächstem gedruckt, und die Bibliothek selbst im künftigen Jahre verauctionirt werden."

Soweit mit dieser kleinen Blumenlese aus den Danziger literarischen Ereignissen und Erzeugnissen der damaligen Jahre; wurden in diesen Beziehungen vorstehend vielleicht auch nicht alle Umstände in Betracht gezogen, die in literarischer Hinsicht aus jenen Tagen bemerkenswerth sind, so werden es doch immerhin einige der bemerkenswertheren sein, die sich in vorstehenden Zeilen angedeutet finden.

Räthsel.

I. Charade.

Der Erste ward besungen
So oft wie Lieb' und Wein,
Dem Andern ist gelungen
Nicht stets, es auch zu sein.
Im Ersten, herrlich und erhaben,
Erscheint das Ganze ein Atom,
Doch spendet's liebliches Arom,
Willst Du den Kreis der Freunde laben.

II. Zweisilbige Charade.

Die erste ist als Stadt dir wohl bekannt,
Die zweite findest tausendfach du drin,
Das Ganze, lenke fern nicht deinen Sinn,
Vielfältig findet sich's am Ostseestrand.

III. Zweisilbige Charade.

Die erste muß ein jeder mit sich tragen,
Gar oft macht sie ihm Noth und bitt're Pein.
Die zweite führt Dich schnell und ohne Zagen
Ins weit entleg'ne, ferne Land hinein.

IV. Silbenräthsel.

Aus folgenden Silben:
a, a, as, bal, ber, deh, det, em, en, ga, gi, gi, go, hi, im, ir, li, ma, me, muk, ne, ne, ner, ni, ni, ni, ok, ot, pa, pa, pe, pic, po, ra, rich, rich, ro, ta, ta, ti, to, to, tor, ve, vin, zac, zü, zu,
sind 15 Worte zu bilden, deren Endbuchstaben von oben nach unten gelesen den Namen eines hervorragenden deutschen Parlamentariers, deren Anfangsbuchstaben, gleichfalls von oben nach unten gelesen, den Wohnort desselben angeben.

Von den 15 Worten bedeutet: 1. Eine Stadt in der Schweiz. 2. Ein Möbel. 3. Berühmter Geigenvirtuos. 4. Land in America. 5. Ein Monatsname. 6. Insel in der Südsee. 7. Französischer Romanschriftsteller. 8. Stadt in der Rheinprovinz. 9. Christliche Sekte. 10. Stadt in Indien. 11. Eine Gallertart. 12. Männlicher Name. 13. Angehöriger einer bestimmten französischen Truppengattung. 14. Bezeichnung für Herrscher. 15. Französischer Maler.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage:
1. Ringkampf. 2. Tellheim.
3. Silbenräthsel:

1. Casca.
2. Urlaub.
3. Mekong.
4. Berenike.
5. Elbeuf.
6. Rhea.
7. Lawendel.
8. Aral.
9. Norwegen.
10. Danaë.
11. Urup.
12. Natter.
13. Derunkelae.
14. Citronat.
15. Ariadne.
16. Meiningen.
17. Bertrand.
18. Rakete.
19. Indien.
20. Dorpat.
21. Gurke.
22. Ellen.

Cumberland und Cambridge.
abgefallne Prätendenten.

Die letzten Räthsel waren nicht so ganz leicht wie die vorhergegangenen, deshalb ist wohl auch die Zahl der eingegangenen Lösungen weniger zahlreich und unter ihnen befindet sich außerdem mancher Fehlgriff, namentlich bei der zweiten Charade, welche mancherlei Deutungen, z. B. „Kindsmord" u. a., sogar „Concert" gefunden hat. In dem Silbenräthsel kehrt eine kleine Incorrectheit in mehreren Lösungen wieder betreffs der zu eruirenden persischen Stadt, was freilich kein Wunder ist, denn sie ist ein in der That ziemlich obscurer Ort, den sogar mancher gewiegte Fachgeograph nicht kennen mag.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Elise Neumann, Otto Neumann, H. v. D., Max Berent, Viola Mesloc, Adolph Lewy, Helene Brunzen, Waldemar Richert, F. Rosenbaum, Emmy Kettner, Alfons v. Beczwarkowsky, Paul L . . . . . s, Emil Jacobsohn, sämmtlich aus Danzig; ferner Fr. Keyser-Bielawken bei Pelplin, H. Butty-Wonneberg, drei Herren aus Neustadt und verschiedene Ungenannte.

Richtige Lösungen von weniger als drei Räthseln sandten ferner ein: E. H. (1, 2), M. Roggatz (1, 3), M. L. (2, 3), A. H. (1, 2), Arthur Klan (2), F. F. (2), Hermann Jacobsohn (2), sämmtlich aus Danzig; ferner E. Straschewski-Oliva (1, 2), Paula Peiser-Thorn (1, 2), C. Proch-Kelpin bei Carthaus (1, 3), H. R.-Zoppot (1, 3).

NB. Briefe für diese Rubrik bitten wir stets zu richten an die Redaction und zwar mit dem Vermerk: (Sonntagsbeilage.) D. R.

Verantwortl. Redacteur: i. V. Dr. B. Herrmann in Danzig
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.